

Aus dem Inhalt:

- 2** 50.000-Euro-Grenze überschritten
- 5** Erinnerung Hermann Sasse
- 7** Wandern mit geistlichen Impulsen
- 8** Info-Box: Freiwilliges Soziales Jahr
- 10** Brasilien: Präses im Amt bestätigt
- 12** ILC: Europäisches Regionaltreffen in Bleckmar
- 18** EKD will aktuelle Bedeutung von Luthers Lehre verdeutlichen
- 24** Katholische Theologinnen reagieren auf Sieg von „Conchita Wurst“
- 25** „Youcat“ ist das erfolgreichste römisch-katholische Buch
- 29** „SELK trinkt fair“

Internetpräsenz überarbeiten

SELK: Kirchenleitung tagte in Hannover

Hannover, 23.5.2014 [selk]

Auch auf ihrer vierten Sitzung im laufenden Jahr hatte die Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) am 28. und 29. April in Hannover wieder eine Reihe von Personalfragen zu bearbeiten und über mögliche Besetzungen vakanter Pfarrstellen zu beraten.

Im Rahmen ihres Schwerpunktthemas „Öffentlichkeitsarbeit“ vereinbarte die Kirchenleitung, ihre aus Kirchenrätin Doris Michel-Schmidt (Merenberg), Propst Gert Kelter (Görlitz) und Kirchenrat Michael Schätzel (Hannover) bestehende Arbeitsgruppe damit zu befassen, im Zusammenarbeit mit dem Internetbeauftragten der SELK, Pfarrer Jörg Ackermann (Scharnebeck), und dem Gestalter und technischen Betreuer des Internetauftritts der SELK, Michael Tschirsch (Berlin), diese Präsenz im weltweiten Netz zu überarbeiten.

Nachdem der bisherige Koordinator des Theologischen Fernkurses der SELK (TFS), Pfarrer Peter Rehr (Soltau) dieses Nebenamt nach der Übernahme der Superintendentur im Kirchenbezirk Niedersachsen-West abgegeben hatte, konnte die Kirchenleitung auf Vorschlag des TFS-Leitungsgremiums Pfarrer Dr. Daniel Schmidt (Groß Oesingen) als Koordinator berufen. Schmidt hatte im Vorfeld signalisiert, für diese Aufgabe ab dem 1. Januar 2015 zur Verfügung zu stehen. Die Einführung soll während der Herbsttagung von Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten

im Oktober in Bleckmar (Kreis Celle) erfolgen.

Die 26. Vollversammlung des Diakonischen Werkes der SELK hatte im Februar ein Votum an die Kirchenleitung gerichtet, in dem darum gebeten wurde, die Möglichkeit einer Aufstockung der Stelle der Diakoniedirektorin zu prüfen. Die Stelle der Diakoniedirektorin wird seit dem 1. Juli vergangenen Jahres im Nebenamt geführt: Sie wurde mit der zweiten Stelle der Epiphaniaskirche in Bochum verbunden. Pastoralreferentin Barbara Hauschild versieht ihren Dienst an der Gemeinde und als Diakoniedirektorin seither in einem 60-Prozent-Teildienstverhältnis. Die Kirchenleitung sah angesichts der strukturellen und finanziellen Herausforderungen zum gegenwärtigen Zeitpunkt keine Möglichkeit, die zunächst auf drei Jahre angelegte Konstellation zu verändern. Sie sah es als erforderlich an, die volle Vertragslaufzeit und auswertende Gespräche abwarten.

Die Kommission für Kirchliche Unterweisung der SELK hatte der Kirchenleitung ein Papier „Neue Konzeption – Ideensammlung der KKV“ vorgelegt. Es geht davon aus, dass das Unterrichtswerk der SELK, „Leben mit Christus. Konfirmandenbuch“, vor dem Abschluss steht und sieht vor, künftig noch praxisorientierter und kleinteiliger zu arbeiten. So sind jährliche Impulstage, die Erarbeitung kleiner Elemente, die Veröffentli-

chung von Materialien „nur noch über PDF-Dateien“ und die Einrichtung einer Dropbox vorgesehen. Die Kirchenleitung beschloss, der neuen Konzeption für die Arbeit der KKK zuzustimmen. Sie ermunterte die Kommission, ihre Arbeit auf dieser Grundlage fortzusetzen und nach einem Jahr einen Bericht über die Erfahrungen mit dieser veränderten Konzeption vorzulegen.

Nachdem Pfarrer Dr. Albrecht Adam nach 17 Jahren seine Mitarbeit im Arbeitskreis der Catholica-Beauftragten der Vereinigen Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) beendet hat, beschloss die Kirchenleitung, Prof. Dr. Werner Klän (Oberursel) zu beauftragen, die SELK in diesem Arbeitskreis zu vertreten. Klän hat dieser Beauftragung im Nachgang zu der Sitzung der Kirchenleitung zugestimmt.

Die Bausteinsammlung der SELK war gleich zweimal The-

ma der Beratungen. Zum einen ging es um Überlegungen zur Nachfolge in der Beauftragung für diese gesamtkirchliche Spendenaktion zugunsten kirchlich-gemeindlicher Bauvorhaben. Die bisherige Beauftragte, Gudrun Dammann (Hannover), hat ihr Ausscheiden aus diesem Aufgabengebiet angekündigt. Zum andern konnte konkret über die Sammlung für das Jahr 2015 befunden werden: Sie wurde der Johannesgemeinde Schwenningdorf für erforderliche Sanierungs- und Renovierungsmaßnahmen zuerkannt.

Die gesamtkirchliche Pflichtkollekte für „Diakonie“, so wurde auf der Sitzung in Hannover beschlossen, soll in diesem Jahr zu je 50 Prozent der Psychologischen Beratungsstelle des Diakonissenwerks Korbach e.V. und der Erziehungs- und Familienberatungsstelle des Naëmi-Wilke-Stifts Guben zugutekommen.

Besorgniserregende Lage in Osteuropa SELK: Humanitäre Hilfe Osteuropa e.V. tagte

Hannover, 13.5.2014 [selk]

Die Mitglieder des in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimateten Vereins Humanitäre Hilfe Osteuropa e.V. trafen sich am 10. Mai zur Jahreshauptversammlung in den Räumen der Bethlehemsgemeinde der SELK in Hannover. Bischof i.R. Dr. Diethardt Roth (Melsungen), der Vereinsvorsitzende, ging in seinem Jahresbericht auch auf die besorgniserregende Lage in Osteuropa ein. In seinem Jahresbericht sagte er: „Das Jahr 2013, über das ich heute zu berichten habe, war noch frei von solchen Auseinandersetzungen und Turbulenzen.“ 10 Transporte mit Hilfsgütern konnten nach Weißrussland und Moldawien gesandt werden. Außerdem gab es verschiedene Reisen und Begegnungsmöglichkeiten durch Besuche von Vorstandsmitgliedern, vom amtierenden SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover) und von einer Reisegruppe in beiden Ländern, in denen der Verein hauptsächlich tätig ist.

Der Verein, der dem Diakonischen Werk der SELK angehört, brachte für die Hilfeleistungen des vergangenen Jahres rund 48.500 Euro auf. Auch in laufenden Jahr sind bereits vier Transporte auf den Weg gebracht worden, weitere sind geplant. Zurzeit wird der Internetauftritt des Vereins überarbeitet und soll bald wieder zur Verfügung stehen. Dankbar ist der Verein für die vielfältige Hilfe, die ihm aus dem Raum der SELK und weit darüber hinaus zur Verfügung gestellt wird.

Kleiderspenden, Kirchengeschickchen und andere Hilfsgüter werden weiterhin gerne von den Projektleitern Horst Biemer (Greifenstein, Tel.: 06478/2217) und Günter Meese (Clenze, Tel.: 05844/8763) angenommen.

50.000-Euro-Grenze überschritten SELK-Aktion „1.000 x 1.000 Euro“ läuft

Hannover, 13.5.2014 [selk]

„Die 50.000-Euro-Grenze ist überschritten, wir können kontinuierlich Eingänge verbuchen“, sagt Kirchenrat Michael Schätzel (Hannover) von der Selbständigen Evange-

lisch-Lutherischen Kirche (SELK) über die im Februar angelaufene Aktion „1.000 x 1.000 Euro für die AKK“ (www.selk.de/1000). Diese Aktion hat zum Ziel, 1.000 Spenden

von je 1.000 Euro zur Bildung einer „freien Reserve“ bei der Allgemeinen Kirchenkasse (AKK) der SELK einzuwerben. Die Aktion geht zurück auf die Initiative eines Ehepaars aus einer Gemeinde der SELK und wurde von der Synodalkommission für Haushalts- und Finanzfragen, den Finanzberatern der Kirchenbezirke und der Kirchenleitung befürwortet.

Bisher seien 45 Spenden eingegangen, so der Geschäftsführende Kirchenrat der SELK: 40 von Einzelpersonen – Kirchgliedern und auch Pfarrern –, fünf von Gemeinden oder Gemeindegruppen. Nicht alle bisherigen Spenden hätten exakt 1.000 Euro betragen. Teilweise habe der Betrag darunter gelegen, teilweise auch darüber. Dieser

flexible Umgang mit der Aktionsidee sei auf individuelle Überlegungen und Entscheidungen zurückzuführen und lasse erkennen, wie vielfältig die Gedankengänge seien, die durch die Aktion angestoßen würden. Insgesamt könne zurzeit ein Zwischenstand von 50.600 Euro vermeldet werden.

Schätzel empfindet das stete Wachsen der „freien Reserve“ als motivierend. Mit jeder einzelnen Überweisung für diese ehrgeizige Aktion werde etwas von der Zuneigung zur Kirche erkennbar und von der Bereitschaft, sie auch bei der Erfüllung ihrer finanziellen Aufgaben nachhaltig zu unterstützen.

Persönlicher und theologischer Austausch SELK: Konvent der Theologiestudierenden tagte

Hermannsburg, 22.5.2014 [selk]

Der Konvent der Theologiestudierenden der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) traf sich am vergangenen Wochenende in den Räumen der Großen Kreuzgemeinde in Hermannsburg. Zwölf Studierende aus Oberursel, Leipzig und Tübingen kamen diesmal zusammen, um sich dem persönlichen und theologischen Austausch zu widmen, Spiele zu spielen, gemeinsam zu singen und Fußball zu spielen. Zur thematischen Einheit war Pfarrer Andreas Eisen (Nettelkamp) eingeladen worden, der sachkundig in die „Lobpreis-theologie“ einführte und Auskunft gab zum Ablauf von Lobpreisgottesdiensten im engeren Sinn. Dabei wurde deutlich, dass Lobpreisgesänge oft auf eine bestimmte Funktion und Wirkung hin komponiert werden, die ihren ursprünglichen Sitz im Leben amerikanischer „Megachurches“ haben. Es bleibe eine Aufgabe gegenwärtiger theologischer Praxis festzustellen, welche Lieder auch im Rahmen des lutherischen Bekenntnisses gesungen werden können.

Auf der Interna-Sitzung des Konvents berichteten die Studierenden von ihren Studienorten und den Erfahrungen

mit Lehre und Leben vor Ort. Nach der Amtsniederlegung des bisherigen 1. Konventssprechers Niklas Brandt (Oberursel) wurde Matthias Feil (Tübingen) zu dessen Nachfolger gewählt.

Auch ein Besuch der Gedenkstätte des nationalsozialistischen Kriegsgefangenen- und Konzentrationslagers Bergen-Belsen unter fachkundiger Leitung gehörte zum Programm des Treffens.

Der Begegnungsabend mit den beiden Hermannsburger Gemeinden der SELK, der Großen und der Kleinen Kreuzgemeinde, und der Gottesdienst am Sonntag mit anschließendem Grillen rundeten das Wochenende ab und gaben einen guten Einblick in die Gemeindegearbeit in Hermannsburg.

Der Konvent der Theologiestudierenden der SELK tritt zweimal im Jahr zusammen und dient dem Austausch unter den Theologiestudierenden der SELK.

Prof. Dr. Adolf-Friedrich Holstein 80 Jahre alt Jubilar gehörte der Kirchenleitung der SELK an

Hamburg, 21.5.2014 [selk]

Prof. Dr. med. Adolf-Friedrich Holstein (Hamburg) wurde am 31. Mai 80 Jahre alt. Der in Königsberg/Ostpreußen, dem heutigen Kaliningrad, geborene Jubilar wurde 1948

in der St. Matthäus-Gemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Kirchlinteln-Brunsbrock konfirmiert und ist seit 1955 Kirchglied der Dreiei-

nigkeitsgemeinde der SELK in Hamburg. Übergemeindlich leitete er mehrfach Synoden des Kirchenbezirks Niedersachsen-Ost und gehörte von 1979 bis 1985 als Kirchenrat ehrenamtlich der Kirchenleitung der SELK an.

Nach dem Studium der Medizin in Hamburg und Tübingen war Holstein als Arzt und Direktor des Instituts für Anatomie des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf sowie als Professor für Anatomie an der medizinischen Fakultät

der Universität Hamburg tätig. Im Dezember vergangenen Jahres wurde Holstein für sein vorbildliches Engagement um das Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf und die Hamburger Krankenhausgeschichte mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

Der Jubilar ist verheiratet mit Dr. med. Christa, geborene Tschersch. Das Ehepaar hat drei Kinder und sechs Enkelkinder.

Textbuch zur Apartheidspolitik geplant SELK: Treffen der trilateralen Arbeitsgruppe zu Apartheid

Pretoria/Südafrika, 1.5.2014 [selk]

Am 28. April traf sich die trilaterale Arbeitsgruppe aus Vertretern der Lutherischen Kirche im Südlichen Afrika (LCSA), der Freien Evangelisch-Lutherischen Synode in Südafrika (FELSISA) und der Lutherischen Kirchenmission (LKM)/Mission of Lutheran Churches (MLC)/Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zu einer Sitzung in den Räumlichkeiten des Lutheran Theological Seminary in Tshwane, Pretoria/Südafrika, zu einer Arbeitssitzung. Die Arbeitsgruppe war im Jahr 2012 als gemeinsames Projekt der genannten Partner ins Leben gerufen worden, um die Geschichte dieser Kirchen in der Zeit der Apartheid in Südafrika aufzuarbeiten. Zur Arbeitsgruppe gehören Bischof a.D. Pfarrer David Tswaedi, D.D. (LCSA, Sekretär), Missionar Christoph Weber (LKM/MLC), Peter Ntshoe (LCSA), Pastor Dieter Schnackenberg (FELSISA), Pastor Matthias Albers (FELSISA, verhindert) und Prof. Dr. Werner Klän (SELK, Vorsitzender).

In den zurückliegenden Jahren waren auf allen Seiten einige Vorstudien erfolgt, etwa Interviews mit Vertretern der Erlebnisgeneration in der LCSA, die Aufarbeitung von Literatur zum Thema „Versöhnung“ aus politischer und theologischer Sicht oder zu den Fragen von Rasse, Volkszugehörigkeit und Kultur, außerdem die Auswertung von

historischen Quellen aus den Archiven der LKM und der FELSISA.

Die Arbeitsgruppe kam überein, zum einen die Archivarbeit auszubauen und zusätzlich verschiedene Themenfelder genauer zu untersuchen. Dazu gehören etwa die Fragen von Versöhnung, Schöpfungsordnung(en), Rasse, Kultur, Volkszugehörigkeit, Identität und Inkulturation.

Die Arbeitsgruppe beschloss außerdem, bis zum September einen Reader zu erstellen, in dem wichtige Dokumente zum Umgang mit dem Thema und den Folgen der staatlichen Apartheidspolitik zusammengestellt werden. Dieses Textbuch soll auf verschiedenen Ebenen der beteiligten Kirchen und Institutionen als Grundlage für einen Gesprächsaustausch über die schwierigen Erfahrungen aus den Jahren der Apartheid dienen. Es wurde betont, dass eine Annäherung der Kirchen nur erfolgen könne, wenn auch an der Gemeindebasis Begegnungen und Austausch stattfänden.

Ein nächstes Treffen der Arbeitsgruppe wurde für den 13./14. November 2014 vereinbart.

SELK.info | Erinnerung

In der diesjährigen Reihe der „Erinnerungen“ soll an den großen Theologen Hermann Sasse (1895-1976) erinnert werden, der ein Lehrer der Kirche war und es bis heute ist.

Zur Existenz der Evangelisch-Lutherischen Kirche Altpreußens

Die Evangelisch-Lutherische Kirche Altpreußens (vorher Evangelisch-Lutherische Kirche in Preußen), ging in Westdeutschland im Juni 1972 als Evangelisch-Lutherische (altluth.) Kirche in die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) auf, im Jahre 1991 wurde der in der ehemaligen DDR gelegene Teil der Evangelisch-Lutherischen (altluth.) Kirche Teil der SELK in deren neuem Sprengel Ost.

Sasse äußerte sich am Reformationstag 1944 zur Frage der Existenzberechtigung der genannten Kirche, also kurz bevor sich die Glieder dieser Kirche, sofern sie im ehemaligen Ostdeutschland gelebt haben, in eine ungewisse Zukunft begeben mussten und diese Kirche ihre Kerngebiete verloren hat. Dass die Glieder dieser Kirche dennoch von unentwegten Pfarrern und Laien in der Diaspora gesammelt und versammelt werden konnten, zeigt, dass das Anliegen Hermann Sasses auch das ihre war. Allerdings wird sich auch die SELK immer wieder neu fragen müssen, worin sie die Gründe für ihre Existenzberechtigung sieht und dazu zählen ganz gewiss nicht das Kokettieren mit den „überschaubaren“ Gemeinden (was in einigen Fällen ohnehin nicht zutrifft), der Verzicht auf die mit staatlicher Hilfe eingezogene Kirchensteuer, die liturgischen Feinheiten, weithin üblich gewordene farbige liturgische Gewandung und Colarhemden. Diese Äußerlichkeiten sind zweitrangige Nebensachen. Sasse zeigt in dem vom Oberkirchen-Collegium der Evangelisch-Lutherischen Kirche Altpreußens erbetenen Gutachten, worauf es ankommt. Sasse macht deutlich, dass diese Existenzberechtigung nicht durch „den Hinweis auf den Glauben, die Treue, die Opferbereitschaft, den Heldenmut der Väter“ begründet werden kann, denn auch Sekten könnten solches vorweisen. Die Begründung kann allein im Wort Gottes gefunden werden. Und so hat sich, so Sasse, jede Generation dieser Kirche (und die Nachfolgerkirche natürlich) zu fragen, ob die Gründe noch bestehen, die im 19. Jahrhundert dazu geführt haben, dass diese Kirche sich auf ihre einsamen Wege machen musste. Sasse schreibt: „Wenn die ständige Selbstprüfung vor dem Angesichte Gottes zum Wesen der rechten Kirche gehört, zum Wesen der Kirche vor allem, an deren Anfang Luthers erste These stand: Wie wird sie dann heute vor allem von einer Kirche zu erwarten sein, die trotz ihrer zahlenmäßigen Kleinheit und in aller Schwachheit im altpreußischen Staatsgebiet die Kirche des ungeänderten und unverkürzten lutherischen Bekenntnisses darstellt.“ Dabei ist der

einstige Superintendent der Kurmark und spätere Bischof der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg, Otto Dibelius, in Erinnerung zu bringen, der 1927 in seinem Buch „Das Jahrhundert der Kirche“ die Arroganz besaß, die Kirche der preußischen Lutheraner als „Sekte mit kirchlichen Zügen“ zu diffamieren. Diese Kirche hat ihm dennoch im Kirchenkampf ihre Wernigeröder Kanzel nicht verwehrt.

Eine Existenzberechtigung ist erst dann neu zu hinterfragen, wenn wieder eindeutig an das lutherische Bekenntnis gebundenes Kirchenregiment erkennbar wäre, so Sasse bezüglich der Stellung der genannten Kirche zur Kirche der Altpreußischen Union (APU). Die deutschen lutherischen Kirchen haben nach der Beobachtung Sasses eine Position nach der anderen geräumt, standhafte Postenhalter wie Bezzel, Ihmels und Zöllner hätten keine Nachfolger mehr gehabt und so fragt sich der Erlanger Theologe ernsthaft, „ob Gott nicht vielleicht seine Hand von der lutherischen Kirche Deutschlands abgezogen habe“. Das darf einer Kirche wie der SELK nicht gleichgültig sein. Sasse schreibt ihr ins Stammbuch, wie sehr der Aufstieg Stillstand oder gar Niedergang des deutschen Luthertums auch sie betrifft. Dabei misst er dem Zusammenschluss der selbstständigen evangelisch-lutherischen Kirchen oberste Priorität zu und ermahnt die preußischen Lutheraner, ihre Verfassung dahingehend zu überprüfen, ob sie solch einem Zusammenschluss im Wege steht. Die SELK war 1972 möglich geworden, weil man genau dieses getan hat, denn, so Sasse: „In seiner Zersplitterung kann das freikirchliche Luthertum das nicht leisten, was es dem Gesamtluthertum schuldig ist.“ Das sollten auch jene beherzigen, die gern in der SELK das Gespenst der Trennung an die Wand malen, wenn andere in ihren Theologumena nichts anderes als Adiaphora sehen können. Denn: „Die Freikirche war das konfessionelle Gewissen des deutschen Luthertums und sie ist es heute noch!“. Damit keine Missverständnisse aufkommen: Ein konfessionelles Gewissen ist kein „Stachel im Fleisch“. Leider konnte sich ein später zur SELK gestoßener Pfarrer nicht enthalten, solches in einem Zeitungsgespräch im Rahmen des Lutherischen Kirchentages Berlin 1996 von sich zu geben. Sasse konnte dem Gedanken, sich wieder dem Preußischen Oberkirchenrat zu unterstellen, nur eine Abfuhr erteilen. Alles andere wäre „eine schlimme Verantwortungslosigkeit“. Die Existenz der preußischen Lutheraner (und natürlich der Nachfolger) können diese

„erst dann mit gutem Gewissen aufgeben, wenn sie mit den Landeskirchen in einer lutherischen Kirche Deutschlands aufgehen kann, die nicht nur den Namen ‚lutherisch‘ trägt, sondern wahrhaft lutherisch ist: einer Kirche also, in der die Augustana invariata als Lehrnorm nicht nur juristisch, sondern auch tatsächlich in Geltung steht und eine echte evangelische Lehrzucht die Gemeinden vor notorischen Irrlehrern schützt. Bis eine solche Kirche da ist, muß die lutherische Freikirche auf ihrem einsamen Posten ausharren und dem landeskirchlichen Luthertum, dessen Lebensformen sich auch mehr und mehr denen der Freikirchen annähern werden, in aller Schwachheit und in großer Demut vorleben, was eine bekennnistreue lutherische Kirche ist“. Und er fragt nicht ohne Skepsis: „Wird die Ev.-Luth. Kirche Altpreußens das können? Sind ihre Pastoren und Gemeinden darauf gerüstet? Haben sie den Blick für die ganze Kirche Christi auf Erden? Nehmen sie den dritten Glaubensartikel, den Artikel 7 der Augustana und die gewaltige Lehre der Apologie von der weltumspannenden Una Sancta Catholica ernst? Oder leben sie in einer Privatfrömmigkeit, deren Horizont an der Grenze der eigenen Gemeinde zu Ende ist? ... Es wäre ein Wunder wenn sie es könnte. Aber ein Wunder ist die Existenz der Kirche der ersten Jahrhunderte ...“

Fest steht: Diese von Sasse aufgeworfenen Fragen wird auch die SELK immer wieder neu beantworten müssen.

Sasse glaubt an Wunder und sagt: „Dass der Kirche der lutherischen Reformation, der Kirche der Rechtfertigung und Realpräsenz in Deutschland noch einmal ein neuer Tag beschieden sein sollte, das ist nach allen menschlichen Berechnungen unmöglich. Wenn es geschähe, so wäre es ein Wunder dessen, der die Toten auferweckt. Aber hat Gott nicht schon einmal ein solches Wunder getan in der Erweckungsbewegung des beginnenden 19. Jahrhunderts, zu deren Früchten auch die Ev.-Luth. Kirche Altpreußens gehört?“ Und der große Mann aus Erlangen, später Australien, schließt sein Gutachten mit Worten, denen nichts hinzuzufügen ist: „Im Glauben und nur im Glauben an den, der die Sünder rechtfertigt und auch seiner Kirche alle Sünden reichlich und täglich vergibt, im Glauben an ihn, der die Toten auferweckt, auch die geistlich Toten, darf die lutherische Kirche sich mit ihrem Reformator getrost an das Wort des Psalms halten: Non moriar sed vivam et narrabo opera domini (Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkündigen).“

Autor der Reihe „Erinnerung“: Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß, Tribünenweg 2, 33649 Bielefeld.

Jugendwerks-Informationen

50 Jahre FSJ Feier im Wiesbadener Landtag

Wiesbaden, 16.05.2014 [selk]

Das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) wird in diesem Jahr 50 Jahre alt. Seit 1964 bietet das „Gesetz zur Förderung eines freiwilligen sozialen Jahres“ einen rechtlichen Rahmen, der allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Möglichkeit zur Orientierung bei gleichzeitiger sozialer Sicherung und Bildung garantiert. In einem FSJ können Freiwillige zwischen Vollendung der Vollzeitschulpflicht und 27 Jahren zum Beispiel in Kindergärten, Krankenhäusern oder einer Vielzahl anderer sozialer Einrichtungen ihren Dienst an der Gesellschaft leisten. Derzeit nutzen mehr als 51.000 junge Menschen diese Chance. Sowohl bei der Einführung des Freiwilligen Ökologischen Jahres (FÖJ) im Jahre 1993 als auch bei der Einführung des Bundesfreiwilligendienstes (BFD) im Juli 2011 hatte das FSJ eine wichtige Vorbildfunktion: Viele Erfahrungen aus dem FSJ flossen in diese Dienste ein, viele dort erprobte Regelungen wurden in das FÖJ und den BFD übernommen. Derzeit sind in diesen

drei Dienstformen rund 100.000 Freiwillige aktiv – eine großartige Zahl und wohl das schönste Geburtstagsgeschenk für das FSJ!

In diesem Jubiläumsjahr finden bundesweit verschiedene Feierlichkeiten statt. So dankte Bundesfamilienministerin Manuela Schwesig auf einem Festakt Anfang April in Berlin allen, die an dieser Erfolgsgeschichte mitgearbeitet haben. Mitte Mai wurden in mehreren Städten Flashmobs organisiert. („Flashmob“ bezeichnet einen kurzen, scheinbar spontanen Menschaufmarsch auf öffentlichen oder halböffentlichen Plätzen, bei denen sich die Teilnehmende persönlich nicht kennen und ungewöhnliche Dinge tun.) Und auch das Hessische Ministerium für Soziales und Integration lud gemeinsam mit der Landesarbeitsgemeinschaft Freiwilligendienste zu einem Festakt in den Hessischen Landtag ein. Da sowohl das Jugendwerk

der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) als auch der Deutsche EC-Verband (Deutscher Jugendverband. Entschieden für Christus), der Kooperationspartner der SELK beim FSJ, ihren Sitz in Hessen haben (Homberg/Efze und Kassel) und zudem mehrere Einsatzstellen in diesem Bundesland betreuen, waren Vertreter der Kooperationspartner zu diesem Festakt eingeladen.

Neben einem Videozuschnitt der Flashmobaktivitäten und einem Werbefilm für das FSJ gab es Grußworte des hessischen Sozial- und Integrationsministers Stefan Grüttner sowie anderer Politiker, FSJ-Träger und FSJ-Absolventen, in denen die Bedeutung der Freiwilligendienste für die Jugendlichen selbst und für die Gesellschaft be-

tont wurde. Dies wurde auch in einer Podiumsgesprächsrunde mit Vertretern der drei FSJ-Säulen „Freiwillige“, „Einsatzstellen“ und „Träger“ deutlich.

Für die SELK nahm Bernhard Daniel Schütze (Frankfurt) an der Veranstaltung teil. Er ist Mitglied der durch die Jugendkammer der SELK eingesetzten FSJ-Arbeitsgruppe, der außer ihm noch Hauptjugendpastor Henning Scharff (Homberg/Efze), Renate Brückmann (Magdeburg) und Amos Krieser (Berlin) angehören. Zudem ist er – ebenso, wie Scharff und Anna Hönig (Koblenz) – seit einiger Zeit als Mitarbeiter bei den Seminartagen der Freiwilligen beteiligt.

Wandern mit geistlichen Impulsen FSJ-Pilgerseminar in Homberg

Homberg/Efze, 09.05.2014 [selk]

Kaum Umwege und viele schöne Ausblicke auf die nordhessische Hügellandschaft konnten die Freiwilligen genießen, die sich zum Pilgerseminar Ende April in Homberg/Efze angemeldet hatten. „Das große Ziel dieser drei Tage heißt: Entschleunigung“, begann Henning Scharff, Hauptjugendpastor Selbständigen Evangelisch-Lutherischer Kirche (SELK), seine Einführung in dieses Seminar im Rahmen des Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ). In aller Ruhe und unterbrochen von einigen anregenden geistlichen Impulsen wanderten die Teilnehmenden gute 20 Kilometer. Dabei lieferten das Erleben der eigenen Standfestigkeit, die Suche nach dem rechten Weg, das sowohl motivierende wie auch ermüdende Auf und Ab der Strecke und das Testen unterschiedlicher Geschwindigkeiten immer wieder bedenkenswerte Parallelen zum eigenen Lebensweg. Eine längere Phase des Schweigens, verbunden mit dem Nachdenken über einen ausgewählten Bibelvers, wurde von den „Pilgern“ als sehr wohltuend empfunden.

Zur Vorbereitung auf den Pilgerweg begingen die Freiwilligen

vorher einen Stationenweg durch das Lutherische Jugendgästehaus und die benachbarte Petruskirche der SELK. Dieser Weg orientierte sich an der Bibelstelle Jesaja Kapitel 43, Verse 1 bis 3a. Die Stationen waren den einzelnen Satzteilen dieser Bibelstelle zugeordnet und mit unterschiedlichen Symbolen versehen. Außerdem regten Fragen zur persönlichen Besinnung ein. Ein meditativer Tagesabschluss in der großen Homberger Marienkirche und weitere Andachten in der Petruskirche umrahmten die Tage.

Neben den obligatorischen Einführungs-, Zwischen- und Abschlussseminaren werden den Freiwilligen in der Trägerschaft des Deutschen EC-Verbandes (Deutscher Jugendverband. Entschieden für Christus) in Kooperation mit dem Jugendwerk der SELK weitere, ganz unterschiedliche Seminare angeboten. Aus diesem Angebot an sogenannten „Begleittagen“ wählen die Freiwilligen je nach Neigung eines aus. Das Jugendwerk der SELK steuerte hier mit dem Pilgerseminar und einem Seminar zum Thema „Konflikttraining“ gleich zwei Angebote bei.

„Leben is schön“ SELK: Kooperation bei Jugendtagen

Witten, 13.5.2014 [selk]

Knapp 40 Jugendliche kamen vom 9. bis zum 11. Mai zu Workshop-Jugendtagen in den Räumen der Wittener Kreuzgemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zusammen. Sie wurden vom Hattingen-Wittener Zentrum für Kinder- und Jugendtrauerarbeit „traurig-mutig-stark“ in Zusammenarbeit mit der

rischen Kirche (SELK) zusammen. Sie wurden vom Hattingen-Wittener Zentrum für Kinder- und Jugendtrauerarbeit „traurig-mutig-stark“ in Zusammenarbeit mit der

Kreuzgemeinde und den Jugendpfarrämtern Rheinland und Westfalen im Sprengel West der SELK angeboten. Das Ziel war es, jungen Menschen nach einem schmerzlichen Verlust Mut zu machen, stärker zu werden, Erlebtes zu verarbeiten und Gefühle besser auszudrücken.

Bereits am Freitag zog der Autor und Songwriter Dada Peng seine Gäste in den Bann mit einer Lesung aus seinem Buch „mein buch vom leben und sterben“, die durch musikalische Elemente bereichert wurde. Am Samstag bot Mirko Klose, so sein bürgerliche Name, einen Workshop an, in dem es um das Schreiben eines Liedes gehen sollte. In einer kleinen, sehr kreativen Runde wurde an Texten gefeilt, die das Lebensgefühl der Jugendlichen widerspiegelten. Gemeinsam schaffte es diese Gruppe, ein eigenes Lied zu komponieren. Zur Aufführung kam es am Abend bei der Präsentation der Workshop-Ergebnisse und am Sonntag im festlichen Jugendgottesdienst in der Kreuzkirche.

Valerie Häußler, Künstlerin und Kulturpädagogin, bot als Workshop Papier-Transformationen an. Hier entstanden aus weißen Papierbögen Kunstobjekte. Höhepunkt war ein Thron, gänzlich aus Papier hergestellt – inklusive Arm- und Rückenlehnen mit knaufartigen Verzierungen. Auf diesen Thron wurde anschließend eine Figur gesetzt, die ebenfalls ganz von Papier umgewickelt, eingedreht und verklebt war – einschließlich Zepter und Krone.

Markus Grau bot an, Cajôns zu bauen. Von den Teilnehmenden wurden diese aus Peru stammenden „Sitztrommeln“ selbst hergestellt. In einem anschließenden „Crashkurs“ lernten sie dann auch, dieses Instrument

zu spielen. Einige kleine Stücke wurden eingeübt, die abends zur Präsentation vorgetragen wurden. Auch im sonntäglichen Jugendgottesdienst begleitete die Gruppe „schlagkräftig“ einige Lieder.

Um „Hiobsbotschaften“ ging es in einem Workshop mit Jugendpfarrer Hinrich Schorling und dem Theologiestudenten Ruben Voß. In einer Gesprächsrunde wurden zunächst Stichworte gesammelt, die zu einem guten Leben gehören. Essen und Trinken, Familie und Freunde, Wohnung und Zufriedenheit beschrieben hier positive Begriffe. Schwieriger wurde es, als es darum ging, mit dem Verlust des einen, anderen oder von allem umzugehen. Hier gab es Tipps und hilfreiche Anregungen.

Unter dem Motto „Abenteuer Küche: ‚Trau dich an die Töpfe‘“ leiteten Annika Wagner und Mirka Hahn ihr Team an, das alle Teilnehmenden und Mitarbeitenden versorgte. Während des ganzen Tages gab es immer wieder Obst, kleine Naschereien oder Muffins und Getränke und am Abend ein reichhaltiges Buffet.

Im Jugendgottesdienst am Sonntag zusammen mit der Wittener Kreuzgemeinde wurden die Ergebnisse der Workshops kreativ präsentiert. In der Predigt machte Jugendpfarrer Schorling Mut zu einem Leben mit dem lebendigen Gott, der auch in schwierigsten Lebenssituation an der Seite seiner Leute ist.

Diakonin Annette Wagner vom Zentrum für Kinder- und Jugendtrauerarbeit, Kirchglied der Kreuzgemeinde, erhielt positives Feedback und die Bitte, auch im kommenden Jahr Workshoptage anzubieten.

SELK.info | INFO-Box

Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ)

1954: Die Idee „Gib ein Jahr“ wird geboren

Im Jahr 1954 rief der Rektor der Diakonissenanstalt Neudettelsau, Hermann Dietzfelbinger, junge Frauen und Männer dazu auf, ein Jahr ihres Lebens für andere Menschen zur Verfügung zu stellen. „Gib ein Jahr“ lautete der Slogan und richtete sich damals vorwiegend an die weibliche Jugend, die ein Jahr lang einen freiwilligen Dienst an Kranken und Pflegebedürftigen leisten sollte, ohne Diakonisse zu werden.

1958 rief auch die Katholische Jugend die Aktion „Jugend hilft Jugend“ ins Leben. Junge Frauen und Männer sollten sich in Flüchtlingslagern karitativ engagieren.

In der Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs, zu Beginn der 1960er Jahre, fanden sich immer mehr junge Menschen beider Konfessionen bereit, den Appellen ihrer Kirchen zu folgen. Dieses Interesse machte es notwendig, dem freiwilligen Dienst eine organisatorische Struktur zu geben. Kirchliche Gruppen übernahmen die Trägerschaft. Der pädagogischen Betreuung wurde eine größere Bedeutung zugemessen.

1964: Ein Gesetz schafft Struktur und rechtliche Grundlage

In den frühen 1960er Jahren folgten dem Beispiel der Kirchen die Verbände der Freien Wohlfahrtspflege (Deut-

sches Rotes Kreuz, Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband, Arbeiterwohlfahrt) und schufen innerhalb ihrer Organisationen die Grundlagen zur Durchführung eines „Freiwilligen Jahres“. Die nicht konfessionell gebundenen Träger betrachteten den Freiwilligendienst von Anfang an stärker als ein Bildungsangebot für junge Menschen. Diese sollten durch ihre Tätigkeit ihren individuellen Erfahrungshorizont erweitern, um so ihre Persönlichkeit weiterzuentwickeln. Durch ihre hohe Beteiligung profitierten vor allem auch junge Frauen von diesen Möglichkeiten. In diesem Zusammenhang fiel zum ersten Mal der Begriff „Freiwilliges Soziales Jahr“ (FSJ).

Die eigentliche Geburtsstunde des FSJ schlug im Jahr 1964, als das „Gesetz zur Förderung des freiwilligen sozialen Jahres“ vom Deutschen Bundestag verabschiedet wurde. Das Gesetz – im Laufe der Zeit ergänzt und unter dem Namen Jugendfreiwilligendienstegesetz (JFDG) 2008 neu gefasst – regelt bis heute die Einsatzmöglichkeiten und die pädagogische Begleitung der Freiwilligen, bestimmt Träger oder deren Zulassung, legt Altersgrenzen fest (zunächst 17 bis 25, heute von der Vollendung der Vollzeitschulpflicht bis 27) und regelt die materielle und soziale Absicherung der Freiwilligen in allen Zweigen der gesetzlichen Sozialversicherung.

2014: So viele Freiwillige wie nie zuvor

Die Teilnehmerszahlen am FSJ stiegen in den 60er Jahren an. Es nahmen vorwiegend junge Leute teil, die aus einer Berufstätigkeit kamen. Mit Beginn der 1970er Jahre waren die Teilnehmerszahlen rückläufig. In den Folgejahren meldeten sich mehr und mehr Jugendliche mit Fachabitur oder Fachhochschulreife und das FSJ entwickelte sich zu einem Jahr der Überbrückung zwischen Schule und Beruf. Heute kommen Anfragen aus allen Bundesländern, von jungen Menschen nach Abschluss aller Schulformen und auch aus dem Ausland und richten sich an die zahlreichen Träger zwischen Flensburg und München. In den letzten Jahren hat sich die Zahl der Freiwilligen im FSJ ständig weiter erhöht, derzeit nutzen mehr als 51.000 junge Menschen diese Chance.

Sowohl bei der Einführung des Freiwilligen Ökologischen Jahres (FÖJ) im Jahr 1993 als auch bei der Einführung des Bundesfreiwilligendienstes (BFD) im Juli 2011 hatte das FSJ eine wichtige Vorbildfunktion: Viele Erfahrungen aus dem FSJ flossen in diese Dienste ein, viele dort erprobte Regelungen wurden in das FÖJ und den BFD übernom-

men. Die Freiwilligendienste sind, wie die ersten Ergebnisse der derzeit laufenden Evaluation des FSJ, FÖJ und des BFD zeigen, durch die höhere Beteiligung insgesamt hinsichtlich der Beteiligung der Geschlechter, des Alters und der Schulabschlüsse ausgewogener geworden. Auch die Vervielfachung der Freiwilligenzahlen in den letzten Jahren auf derzeit rund 100.000 Freiwillige in FSJ, FÖJ und BFD konnte mit hohem Qualitätsstandard geleistet werden: Die hohen Erwartungen der Freiwilligen im Einsatz werden nicht nur erfüllt, sondern in fast allen Punkten sogar übertroffen.

Die Themenfelder im FSJ sind inzwischen vielfältig: Freiwillige finden mittlerweile neben Tätigkeiten im Sozialbereich auch Einsatzorte in den Themenfeldern Ökologie, Kultur, Bildung, Sport oder Integration. Und auch im Ausland ist es seit 2002 möglich, ein FSJ zu absolvieren.

Das FSJ hat mit der Zeit das Profil eines Bildungsjahres gewonnen, die Träger legen großes Gewicht auf die von ihnen eigenverantwortlich organisierte pädagogische Begleitung. Die Zahl der verpflichtenden Seminarstage liegt heute bei 25 Tagen (bei einem zwölfmonatigen Dienst), mehr und qualifiziertere pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurden eingestellt. Auf diesen Seminaren rücken sozialpolitische Zusammenhänge, aber auch Themen aus den Einsatzbereichen der Freiwilligen in den Mittelpunkt. Dem Thema Persönlichkeitsbildung wird in der Seminararbeit Raum gegeben, ebenso können emotionale Aspekte angesprochen werden. Der Erfahrungsaustausch und die Begegnung spielen allerdings nach wie vor eine zentrale Rolle. Die Freiwilligen sollen sich bei der Themenauswahl und der Gestaltung der Seminare einbringen.

Ziel für die Zukunft ist, die nicht hinreichend vertretenen Migrantinnen und Migranten und junge Menschen aus bildungsferneren Schichten sowie mit besonderem Förderbedarf in verstärktem Maße für das FSJ und die Freiwilligendienste zu werben und ihnen im Rahmen der pädagogischen Begleitung die erforderliche Unterstützung zu geben. Mehr als bisher sollen sie einen zusätzlichen Anreiz bekommen, sich für einen Freiwilligendienst zu entscheiden. Ebenso sollen mehr Freiwillige aus dem Ausland die Gelegenheit für einen Freiwilligendienst in Deutschland bekommen, um einen besseren Ausgleich dafür zu schaffen, dass viele deutsche Freiwillige ihren Dienst im Ausland leisten.

Aus dem Weltluthertum

Jubiläum in Belgien 75 Jahre Lutherische Kirche in Antwerpen

Antwerpen, 19.5.2014 [elkibe]

Mit einem Jubiläumskonzert am 20. Juni, der Veröffentlichung einer Festschrift, einem Festgottesdienst sowie weiteren Jubiläumsfeierlichkeiten am 22. Juni erinnert die Evangelisch-Lutherische Gemeinde in Antwerpen an ihre Gründung vor 75 Jahren. Gleichzeitig begeht sie ihr 50. Kirchweihjubiläum.

Lutherische Gottesdienste gab es in Antwerpen zwar schon in der Reformationszeit, so wurde die erste lutherische Gemeinde 1566 gegründet. Nach der Einnahme der Stadt durch die Spanier im achtzigjährigen Krieg flohen die Lutheraner 1585 aber in die Niederlande. Danach gab

es immer wieder ausländische lutherische Gottesdienste in der Stadt, so in den skandinavischen Seemannsmissionen, aber erst 1939 entstand eine neue flämischsprachige lutherische Gemeinde, im Mai 1964 konnte der bis heute genutzte Kirchsaal an der Tabakvest geweiht werden.

Pfarrer der Gemeinde waren von 1939 bis 1957 Pastor Lambert Hellings, von 1958 bis 1985 Pastor Hendrik Zijlstra und von 1986 bis heute Pastor Gijsbertus van Hattem, der gleichzeitig Präses der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Belgien ist, die aus der Gemeinde Antwerpen und einer englischsprachigen Gemeinde in Brüssel besteht.

Brasilien: Präses Egon Kopereck im Amt bestätigt SELK-Bischof besucht Synodalversammlung in Aracruz

Aracruz/Brasilien, 6.5.2014 [selk]

„Unsere konfessionelle Einheit im Dienst der Mission“: Unter dieser Themenstellung hielt die Evangelisch-Lutherische Kirche Brasiliens (IELB) vom 1. bis zum 4. Mai ihre 61. Synodalversammlung in Aracruz im Bundesstaat Espírito Santo ab. Die Synode, die alle vier Jahre zusammentritt, umfasste mehr als 800 stimmberechtigte Delegierte, wobei jede Gemeinde ein Gemeindeglied und ihren Pfarrer entsandt hatte. Mit den anwesenden Gästen und Beobachtern versammelten sich mehr als 1.200 Menschen in einem Familienerholungszentrum in Aracruz.

Nach dem Eröffnungsgottesdienst wählte die Synodalversammlung Pfarrer Egon Kopereck, den bisherige Präses, mit überwältigender Mehrheit für eine zweite vierjährige Amtszeit.

Bischof Hans-Jörg Voigt von der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), der sich auf Einladung von Präses Kopereck in Brasilien aufhielt, gratulierte Kopereck zu seiner Wiederwahl und wünschte ihm Gottes Geleit und Segen in seinem Dienst. In seinem Grußwort drückte Voigt seine Dankbarkeit für die enge Verbunden-

heit im Glauben aus, die zwischen beiden lutherischen Bekenntniskirchen besteht. Die konfessionelle Identität der Kirche werde in der Feier des Gottesdienstes erkennbar, in dem die Gnadenmittel der Kirche, Gottes Wort und die Sakramente, gelebt würden, merkte Voigt mit Bezug auf das Synodalthema an. Er sei ausgesprochen dankbar für die zahlreichen persönlichen und familiären Verbindungen zwischen beiden Kirchen. Die IELB ist mit circa 280.000 Kirchgliedern und etwa 800 ordinierten Geistlichen die zweitgrößte Schwesterkirche der SELK. Gerade von vielen älteren Synodalen sei er in deutschen Dialekten angesprochen worden, so Voigt, was auf die hohe Zahl der deutschen Flüchtlinge zurückzuführen sei, die im 19. Jahrhundert als lutherische Christinnen und Christen unter den Verfolgungen des preußischen Königs unter anderem nach Brasilien geflohen seien.

Am 4. Mai endete die Synodalversammlung der IELB mit einem festlichen Abschlussgottesdienst, an dem mehr als 7.000 Kirchglieder teilnahmen.

Lutherische Weltkonferenz 2015 vorbereitet

ILC: Exekutivkomitee tagte in Brasilien

Aracruz/Brasilien, 6.5.2014 [selk]

Am Rande der Synodalversammlung der Evangelisch-Lutherischen Kirche Brasiliens (IELB), die vom 1. bis zum 4. Mai in Aracruz tagte, traf sich das Exekutivkomitee des Internationalen Lutherischen Rates (ILC). Unter Leitung des Vorsitzenden, Bischof Hans-Jörg Voigt von der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), und des stellvertretenden Vorsitzenden, Präses Dr. Robert Bugbee von der Lutherischen Kirche-Kanada, beriet das Gremium unter anderem über die Weiterentwicklung der Strategie und Schwerpunktsetzung der weltweiten Vereinigung konfessioneller lutherischer Kirchen.

Das Gremium, dem weitere leitende Vertreter der Weltregionen – Präses James Cerdenola (Philippinen) für Asien, Mostreuerend Erzbischof Christian Ekong (Nigeria) für Afrika, Chairman Rev. Jon Ehlers (Großbritannien) für Europa

und Präses Egon Kopereck (Brasilien) für Lateinamerika – sowie Exekutivsekretär Rev. Dr. Albert Collver (USA) angehören, beriet die Planungen der ILC-Weltkonferenz 2015, die in Lateinamerika abgehalten werden soll. Zeitweise als Gäste anwesend waren dabei der leitende Geistliche der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS), Präses Dr. Matthew Harrison, und Rev. Ted Krey (Dominikanische Republik), LCMS-Regionaldirektor für Lateinamerika und die Karibik.

Außerdem verständigte sich das ILC-Leitungsgremium über die Zusammensetzung einer Gesprächsgruppe des ILC für einen informellen Dialog mit der römisch-katholischen Kirche unter Federführung des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen und über eine nachhaltige Finanzierung der Zusammenarbeit.

Begegnungen in Argentinien

ILC: Weltkonferenz in Buenos Aires vorbereitet

Buenos Aires/Argentinien, 9.5.2014 [selk]

Zu einem Kurzbesuch bei der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Argentinien (IELA) trafen im Rahmen ihrer Lateinamerikareise am 5. Mai gemeinsam mit dem Präses der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS), Dr. Matthew Harrison (St. Louis/USA), auch der Exekutivsekretär des Internationalen Lutherischen Rates (ILC), Rev. Dr. Albert Collver (St. Louis/USA), und der ILC-Vorsitzende, Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover) von der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), in Buenos Aires ein.

Der leitende Geistliche der IELA, Präses Carlos Nagel, empfing die Gäste gemeinsam mit Prof. Dr. José Pfaffen-zeller und weiteren Kirchenleitungsmitgliedern am Sitz der Kirchenleitung der IELA in Buenos Aires. Gesprächsthema war die weitere Vorbereitung der Weltkonferenz des ILC im Jahr 2015. Die IELA lädt den ILC für die zweite Septemberhälfte 2015 nach Buenos Aires ein. Der ILC wird diese Einladung annehmen.

Am Vorabend des Treffens hielten die Besucher Gastvorlesungen am Concordia-Seminar in Buenos Aires, der theologischen Ausbildungsstätte der IELA, an der zahlreiche Studierende aus verschiedenen lateinamerikanischen Ländern studieren, unter anderem aus Venezuela, Bolivien, Paraguay und Guatemala.

Harrison referierte über den lutherischen Theologen Hermann Sasse und Collver über Entwicklungen innerhalb des weltweiten Luthertums. Voigt vermittelte Einblicke in die Geschichte der Reformationsjubiläen, stellte die Überlegungen der SELK zur Feier des Jubiläums 2017 vor und lud die Studierenden ein, das Wittenbergprojekt der Internationalen Luthergesellschaft in Wittenberg (ILSW) zu besuchen.

Die IELA ist Vollmitglied im ILC. Sie zählt etwa 20.000 Kirchglieder, hat 76 hauptamtliche Pfarrer sowie fünf Seminarprofessoren und ist wirtschaftlich weitestgehend unabhängig.

ILC: Europäisches Regionaltreffen in Bleckmar

SELK-Bischof wirkte als Referent mit

Bergen-Bleckmar [22.5.2014]

Am 20. und 21. Mai tagte in Bleckmar bei Bergen (Kreis Celle) die Europäische Region des Internationalen Lutherischen Rates (ILC). Reverend Jon Ehlers, leitender Geistlicher der Evangelisch-Lutherischen Kirche von England und amtierender Vorsitzender der Europäischen Region des ILC, begrüßte leitende Geistlichen der ILC-Mitgliedskirchen aus Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich und Portugal. Als Gäste hieß Ehlers auch Bischöfe und leitende Geistliche aus Finnland, Russland, Schweden, Spanien und Tschechien willkommen. Aber auch aus anderen Weltregionen waren Gäste angereist: aus den USA, aus Kanada und Kirgistan.

Das Thema der Tagung lautete „Das Verständnis von Kirchengemeinschaft in unterschiedlichen kirchlichen Kontexten“. So referierte Bischof Risto Soramies über den schwierigen Weg der Missionsprovinz in Finnland, die sich noch als Teil der Finnischen Staatskirche versteht, obwohl einzelne Pfarrer amtsentsetzt wurden. Pfarrer Libur Sikula von der Schlesischen Evangelischen Kirche

Augsburger Bekenntnis referierte über die Geschichte seiner Kirche, die Einflüsse pietistischer Strömungen und die in seiner Kirche umstrittene Praxis von Kirchengemeinschaft. Bischof Hans-Jörg Voigt, der die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) als Vollmitglied des ILC vertrat, referierte über die Beziehungen der SELK zu anderen evangelischen Kirchen in Deutschland.

Die Tagung endete mit der Verabschiedung einer gemeinsamen Erklärung, in der die Mitgliedskirchen ihr gemeinsames Verständnis der Bibel und der lutherischen Bekenntnisse bekräftigen, aber auch ihren Willen bekunden, dieses Zeugnis stärker gemeinsam zu verkündigen. Der ILC solle die Frage des Kirchenverständnisses weiterentwickeln und häufiger mit gemeinsamen Statements in Fragen der kirchlichen Lehre und der christlichen Lebensführung an die Öffentlichkeit treten. Man wolle bestehende kirchengemeinschaftliche Beziehungen befestigen und auf ein breiteres gemeinsames Fundament stellen.

Notwendigkeit des missionarischen Aufbruchs

Polen: Vorbereitungen auf das Reformationsjubiläum 2017

Warschau, 28.4.2014 [GAW]

Die Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen hat auf ihrer Synode vom 25. bis 27. April im Warschauer Lutherischen Zentrum ein Logo vorgestellt, unter dem die Kirche ihre Aktivitäten zum Reformationsjubiläum bündeln will. „Die Reformation verstehen wir als kreativen und stets dauernden Erneuerungsprozess, der die Kirche in die Pflicht nimmt“, so Bischof Jerzy Samiec.

Die lutherische Kirche in Polen will das Reformationsjubiläum als ein großes und missionarisches Glaubensfest feiern, auch in ökumenischer Verbundenheit mit anderen Kirchen. Samiec kündigte einen kirchenweiten Dialog zum Thema Frauenordination an und betonte die Notwendigkeit des missionarischen Aufbruchs der Kirche besonders in der Jugendarbeit. „Dazu brauchen wir Gottes Liebe zu einander und füreinander“, stellte der Bischof fest. Zur Vorbereitung auf das Reformationsjubiläum gehört ebenso eine „Wittenbergkollekte“, eine Solidaritätskol-

lekte, mit der einmal im Jahr für die dringend notwendige Sanierung der Stadtkirche St. Marien gesammelt und damit der weltweiten Verbundenheit evangelischer Christen Ausdruck gegeben wird.

Die Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen hat rund 70.000 Mitglieder in sechs Diözesen. Sie ist die viertgrößte Glaubensgemeinschaft in Polen und macht nur 0,2% der gesamten Bevölkerungszahl aus. Fast die Hälfte aller polnischen Lutheraner leben in der Teschener Diözese, die flächenmäßig die kleinste der sechs Diözesen ist. Polnische lutherische Kirchengemeinden gibt es auch in Deutschland, Großbritannien, Holland, Irland und Kanada. Die Evangelisch-Augsburgische Kirche ist Mitglied im Lutherischen Weltbund, im Weltkirchenrat sowie in der Konferenz Europäischer Kirchen und der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa.

Immer am Puls des Dialogs

VELKD würdigt scheidenden Catholica-Beauftragten Weber

Wolfenbüttel/Schwerin, 24.3.2014 [epd]

Der Leitende Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) Gerhard Ulrich hat den scheidenden Catholica-Beauftragten Friedrich Weber (65) gewürdigt. „Weber war immer am Puls des Dialogs mit der römisch-katholischen Kirche“, sagte Ulrich am 24. März in Schwerin. Der braunschweigische Landesbischof Weber hatte das Amt seit 2005 geleitet, das nun der schamburg-lippischen Bischof Karl-Hinrich Manzke übernimmt.

Der Catholica-Beauftragte pflegt für sieben lutherische Landeskirchen die Kontakte zur römisch-katholischen

Kirche. Weber habe während seiner Amtszeit innovative Impulse für beide Seiten gesetzt, lobte Ulrich, der auch Landesbischof der Nordkirche ist. Dazu zählten Themen wie das gemeinsame Abendmahl, die Bedeutung der Taufe für die Ökumene und die Einheit der Kirche.

Weber geht Ende Mai in den Ruhestand. Bis Ende 2014 nimmt er den Co-Vorsitz in der Bilateralen Arbeitsgruppe zwischen der katholischen Deutschen Bischofskonferenz und der lutherischen Kirchenleitung wahr. Zudem bleibt er Präsident der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE).

„Mit Herz und Seele – feiern und verbinden“

Niederlande: Zehn Jahre Protestantische Kirche

Utrecht, 1.5.2014 [selk/kerkbulletin]

Vor zehn Jahren, am 1. Mai 2004 vereinigten sich die Niederländisch Reformierte Kirche, die Reformierten Kirchen in den Niederlanden und die Evangelisch-Lutherische Kirche im Königreich der Niederlande offiziell zur Protestantischen Kirche in den Niederlanden (PKN). Das zehnjährige Bestehen wird am 14. September mit einem auch im Fernsehen übertragenen Festgottesdienst im Kirchenzentrum De Fontein in Nijkerk gefeiert. Der Gottesdienst steht unter dem Leitwort des sogenannten „Startsonntags“: „Mit Herz und Seele – feiern und verbinden“ Mit dem Startsonntag beginnen niederländische Gemeinden üblicherweise ihre Arbeit nach der Sommerpause.

Die PKN ist als Rechtsnachfolgerin der Vorgängerkirchen sowohl Mitglied im Reformierten als auch im Lutherischen Weltbund. Die lutherische Tradition sollte innerhalb der PKN mit eigenen Organisationsformen weitergeführt werden. Die eigene Synode ist derzeit aber nur mit großen Schwierigkeiten arbeitsfähig, das eigene Kirchenblatt „Elkkwartaal“ erschien letztmals 2013 und die kleinen lutherischen Gemeinden können nur mit Not die finanziellen Mittel aufbringen, die nach den Regelungen der PKN nötig wären.

Italien: Lutheraner wählten neuen Dekan und Vizedekan

Pfarrer Heiner Bludau und Jakob Betz gewählt

Neapel, 9.5.2014 [GAW]

Vom 1. bis zum 4. Mai fand in Neapel die Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Italien (ELKI) statt. Die Synodalen wählten Heiner Bludau, Pfarrer in Turin, zum neuen Dekan und Jakob Betz, Pfarrer in Genua und San Remo, zum neuen Vizedekan der Kirche.

Der neue Dekan, Heiner Abbas Bludau, ist 58 Jahre alt. Er ist seit 1991 Pfarrer. 2010 trat er seine Pfarrdienststelle in der lutherischen Gemeinde Turin an. Davor war er im Haus der Stille in der Evangelisch-Lutherischen Lan-

deskirche Sachsens tätig. In der ELKI hat er die Kirche in der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) vertreten und war Mitglied der ökumenischen Kommission für die Taufe. Bludau ist verheiratet und hat zwei Kinder.

Der Dekan ist geistliches Oberhaupt der ELKI und leitet als Vorsitzender des Konsistoriums auch die laufenden Geschäfte und die Verwaltung der ELKI. Die Amtszeit vom Dekan und Vizedekan dauert vier Jahre.

Doppelte Kirchenmitgliedschaft für ausgesiedelte Gemeindeglieder Rumänische Kirche eröffnete neue Wege

Sibiu, 9.5.2014 [GAW]

Die Evangelische Kirche Augsburgischen Bekenntnisses (A.B.) in Rumänien (EKR) hat ihren ausgesiedelten Gemeindegliedern eine doppelte Kirchenmitgliedschaft ermöglicht. Den Ausgesiedelten stehen zwei Möglichkeiten offen: Sie können sich als Mitglied mit Sonderstatus oder als ordentliches Mitglied am Leben der Gemeinde beteiligen. Die Vollmitglieder sind den in Rumänien lebenden Mitgliedern gleichgestellt, zahlen den von der Gemeinde festgelegten Mitgliedsbeitrag, dürfen wählen und sind wählbar.

„Die Kirche erhofft sich auf diesem Wege eine Verstärkung der personellen Ressourcen sowie über eine steigende Mitgliederzahl auch Impulse für die evangelische Gemeinschaft in den Dörfern und Gemeinden“, erläutert der Pfarrer und Referent für institutionelle Kooperation der EKR, Stefan Cosoroaba, die Hintergründe des Beschlusses. „Es gibt inzwischen sogar Kirchengemeinden,

in denen ehemalige – und nun neue – Gemeindeglieder, die ihren Wohnsitz in Deutschland haben, Verantwortung als Kuratoren und Kirchenräte übernommen haben. So sichern sie, bei fehlender personeller Kraft vor Ort, Kontinuität.“

Die Sondermitgliedschaft war schon 2003 in Absprache mit der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich und mit der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) eingeführt worden. Die sozialen und politischen Veränderungen wie der EU-Beitritt Rumäniens haben inzwischen eine Neuordnung möglich und nötig gemacht. Nach den Konsultationen mit den Organisationen der Siebenbürger Sachsen in Deutschland sowie mit der EKD hat die 81. Landeskirchenversammlung der EKR beschlossen, den Erlass von 2003 zu novellieren. Im Februar 2014 verabschiedete schließlich das Landeskonsistorium die konkreten Durchführungsbestimmungen.

Hanna Schramm erste Pfarrerin in Chile LWB-Lutheraner ordineren erstmals eine Frau

Santiago de Chile, 29.4.2014 [lwi]

Die zum Lutherischen Weltbund (LWB) gehörende Lutherische Kirche in Chile (ILCH) hat mit Hanna Schramm ihre erste Pfarrerin. Damit ordineren nun alle Kirchen des LWB in der Region Lateinamerika und Karibik Frauen zum Amt der Kirche.

Hanna Schramm wurde in Dresden geboren. Sie studierte Theologie in Leipzig und absolvierte dann ein zweijähriges Vikariat in Chile. Sie wurde vom Bischof der ILCH,

Siegfried Sanders, in der Erlöserkirche in Santiago de Chile ordiniert. Seine Kirche habe damit den Schritt in die heutige Realität getan, sagte der Bischof.

Die vom Rat des LWB im Jahr 2013 verabschiedeten Regelungen zur Geschlechtergerechtigkeit legen den Mitgliedskirchen nahe, sich sowohl innerkirchlich als auch gesellschaftlich für Frauenförderung und Geschlechtergleichheit einzusetzen.

Aus der evangelischen Welt

Anhaltischer Kirchenpräsident für zweite Amtszeit gewählt Liebig äußert Skepsis gegenüber Fusionen

Ballenstedt, 26.4.2014 [epd/idea/selk]

Der wiedergewählte anhaltische Kirchenpräsident Joachim Liebig hat sich skeptisch gegenüber Kirchenfusionen geäußert. „Ich bin überzeugt, dass wir innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) auch wieder zu kleineren Strukturen zurückkommen werden“, sagte er am 26. April in Ballenstedt nach seiner Wahl für eine weitere Amtszeit. Fusionen müssten in den nächsten Jahren sehr genau betrachtet werden.

Die Evangelische Landeskirche Anhalts verfüge mit ihrem Aufbau über eine „deutliche Zukunftsfähigkeit“. Die anhaltische Landeskirche ist mit rund 40.000 Mitgliedern die kleinste der 20 Gliedkirchen der EKD. Gleichwohl sei die Zusammenarbeit etwa mit der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland als direktem Nachbarn hervorragend, sagte Liebig. Er sei mehr denn je davon überzeugt, dass

die Struktur in Anhalt besonders geeignet sei, den aktuellen Herausforderungen zu begegnen, betonte Liebig. Dabei sei die Landeskirche unter anderem in Schulen und Kindertagesstätten sowie bei eigenen Kirchentagen aktiv. „Das ist die Kontaktfläche zur säkularen Öffentlichkeit“, fügte er hinzu.

Zudem sei die Landeskirche auf gutem Weg, der historischen Region Anhalt ihre über lange Zeit vergessene Identität zurückzugeben. Anhalt war von 1212 bis Ende 1945 als Fürstentum, Freistaat und Land ein selbstständiges Territorium. Das Gebiet, das die Bezeichnung führte, wurde Ende 1945 aufgelöst. Die Evangelische Landeskirche gleichen Namens ist die einzige noch bestehende Institution in den alten Grenzen.

Kulturraum entscheidend mitgeprägt Ministerpräsident Weil stellt Bildband über Klöster vor

Hannover, 28.4.2014 [epd/selk]

Ministerpräsident Stephan Weil (SPD) hat am 28. April in Hannover einen Bildband über 40 ausgewählte Klöster in Niedersachsen vorgestellt. Die Klöster hätten den niedersächsischen Kulturraum über die Jahrhunderte entscheidend mitgeprägt, sagte er bei einer Feierstunde in der Marktkirche: „Sie hatten eine ungemein wichtige Funktion als spirituelle Zentren und eine enorme regionalwirtschaftliche Bedeutung.“ Ihr Beitrag für die Entwicklung des Kulturraums sei nicht hoch genug einzuschätzen. Sie verfügten über „atemberaubende Kulturschätze“.

Autor des von der Klosterkammer Hannover herausgegebenen Bandes ist der frühere evangelische Stadtsuperintendent von Hannover, Hans Werner Dannowski. Gemeinsam mit dem Fotografen Karl Johaentges porträtiert er Anlagen wie das Kloster Amelungsborn im Weserbergland, das Kloster Walkenried im Harz oder das Stift Borsstel bei Osnabrück. Auf 176 Seiten erzählen die Autoren die Geschichte der Klöster und erläutern ihre Architektur, Ausstattung und ihre Kunstwerke. In vielen der Klöster leben heute evangelische oder katholische Gemeinschaften.

Einst bestanden auf dem Gebiet des heutigen Niedersachsen 365 Klöster und Stifte, erläuterte Weil: „Sie sind gekommen, sie sind gegangen, manche sind geblieben.“ Das erste Kloster sei bereits im Jahr 815 im Zuge der Christianisierung durch Kaiser Karl den Großen im Solling entstanden. Klöster seien auch politische Machtzentren gewesen und hätten das so manchen weltlichen Herrscher spüren lassen. Die Klöster, die trotz Reformation und Säkularisierung erhalten geblieben seien, hätten bis heute eine unverändert hohe Bedeutung, sagte der Ministerpräsident.

Er erinnerte daran, dass der Neujahrsempfang im evangelischen Kloster Loccum bei Nienburg mit Gästen aus Kirche, Politik, Wirtschaft und Kultur jedes Jahr am 6. Januar das „politische Jahr“ in Niedersachsen einläute. In der schnelllebigen Zeit von heute spielten sie eine wichtige Rolle als Orte der Stille. „Viele Menschen haben ein tiefes Bedürfnis nach Ruhe und Besinnung“, unterstrich Weil. Die Bedeutung der Klöster sei deshalb in den vergangenen Jahren eher gewachsen.

Gründung einer „Geschichtenerzähler-Kirche“

Erste „Literaturkirche“ in Hildesheim eröffnet

Hildesheim, 1.5.2014 [epd/selk]

Die bundesweit erste evangelische „Literaturkirche“ ist am 30. April in Hildesheim eröffnet worden. Nach zwei Jahren Pause nahm die bisherige Citykirche St. Jakobi ihre Arbeit als „Literaturhaus“ auf. Der aus Krefeld stammende Kulturwissenschaftler Dirk Brall wird als Intendant und künstlerischer Leiter Autorinnen und Autoren einladen und Ausstellungen inszenieren. Geplant ist ein umfangreiches Programm mit spirituellen Formaten und Kulturveranstaltungen. Die frühere Sakristei soll als Ort der Stille dienen.

Beim Eröffnungsabend mit dem Titel „Prolog“ beglückwünschte Landesbischof Ralf Meister aus Hannover die Initiatoren. „Wir gründen heute eine Geschichtenerzäh-

ler-Kirche“, sagte er. Zwar würden in jeder Kirche Geschichten erzählt. Aber „nicht so grenzenlos, so fantasievoll, so ungezähmt, so radikal, so witzig, so widerständig“ wie in der Literatur. Das Kulturprogramm soll offiziell im September beginnen.

Für das Projekt arbeitet der Kirchenkreis Hildesheim-Sarstedt mit der Universität Hildesheim zusammen. Bis zum 500. Reformationsjubiläum am 31. Oktober 2017 soll in St. Jakobi auch die im Krieg zerstörte Turmspitze wieder aufgebaut werden. Im Turm könne ein kleines Apartment entstehen, in dem ein Turmschreiber leben und arbeiten soll, hieß es.

Früherer Geschäftsführer des Wichern-Verlages verstorben

Evangelischer Publizist Wolfgang Fietkau ist tot

Berlin, 6.5.2014 [epd/selk]

Der evangelische Publizist Wolfgang Fietkau ist tot. Er starb am 30. April 2014 im Alter von 79 Jahren, wie der Wichern-Verlag am 5. Mai in Berlin mitteilte. Fietkau war von 1983 bis 2000 Geschäftsführer des Wichern-Verlags, der unter anderem die evangelische Wochenzeitung „Die Kirche“ herausgibt.

Fietkau wurde am 8. April 1935 in Berlin geboren und durchlief von 1952 bis 1961 Ausbildungen als Verlagsbuchhändler und Journalist sowie zum Diakon im Evangelischen Johannesstift Berlin. Von 1962 bis 1967 arbeitete er als Redakteur beim Evangelischen Rundfunkdienst in Berlin. Anschließend war er lange Zeit als freiberuflicher

Rundfunk- und Fernsehjournalist mit dem Schwerpunkt „Religion und Gesellschaft“ unter anderem im Deutschlandfunk, dem Saarländischen Rundfunk, dem Sender Freies Berlin und in anderen ARD-Sendeanstalten tätig. Danach wechselte er zum Wichern-Verlag.

Seit 2001 arbeitete er wieder als freier Journalist und Autor sowie für den von ihm gegründeten Wolfgang Fietkau Verlag. Fietkau war Textautor vieler neuer geistlicher Lieder sowie Autor und Herausgeber von Sach- und Fachbüchern, Anthologien, verschiedenen Publikationen und Schallplatten. Von 1994 bis 2000 war Fietkau zudem Vorsitzender der Vereinigung Evangelischer Buchhändler.

Mehr als 50 Liedtexte in Gesangbüchern

Pastor und Dichter Detlev Block 80 Jahre alt

Bad Pyrmont, 23.5.2014 [epd/selk]

Der evangelische Pastor und Schriftsteller Detlev Block aus dem niedersächsischen Bad Pyrmont feierte am 15. Mai seinen 80. Geburtstag. Block veröffentlichte nach eigenen Angaben mehr als hundert Bücher und Schriften und ist in mehr als 500 Anthologien und Sammelwerken mit Liedern, geistlicher Lyrik, Prosa und Meditationen vertreten.

Mehr als 50 seiner Liedtexte wurden in evangelische und katholische Gesangbücher aufgenommen. Ihm zu Ehren hat der Theologe und Autor Siegwald Kunath aus Bad Bevensen bei Uelzen im Kirchenmusik-Verlag Strube eine Festschrift herausgegeben. Unter dem Titel „Abendstern und Morgenstern sind ein und derselbe“ enthält sie auf

180 Seiten zahlreiche Texte Blocks, Beiträge von Freunden und Weggefährten sowie eine Liedstatistik und eine Bibliografie.

Das besondere Interesse des Dichters gilt der Sternkunde, die er in zahlreichen Texten verarbeitet hat. Block verfasste Sach- und Kinderbücher, Bildbände und theologische Titel, vor allem aber Liedtexte und Gedichte. Er ist Mit-

glied im Verband deutscher Schriftsteller, der europäischen Autorenvereinigung „Die Kogge“, der Gesellschaft für zeitgenössische Lyrik und im Autorenkreis „Plesse“ in Bovenden bei Göttingen. Dort erhielt er 1999 den Ehrentitel „Burgschreiber zu Plesse“. Block bekam auch mehrere Auszeichnungen: vom Lyrikpreis „Junge Dichtung in Niedersachsen“ 1972 bis zum ersten Preis anlässlich der Kurpfälzer Lyriktag 2006 in Schwetzingen bei Heidelberg.

Entkirchlichungsprozess setzt sich fort Kirchenbindung in den Niederlanden nimmt weiter ab

Den Haag, 29.4.2014 [epd/selk]

Der Entkirchlichungsprozess in den Niederlanden setzt sich unvermindert fort. Nur noch 30 Prozent der Bevölkerung bezeichneten sich 2012 als kirchenverbunden, wie eine am 28. April in Den Haag veröffentlichte Studie des Sozial- und Kulturplanungsamts ergab. Im Jahr 1980 ordnete sich noch jeder zweite Niederländer einer christlichen Kirche zu.

Parallel dazu ging auch der Kirchenbesuch zurück. Während in den 1960er Jahren noch jeder zweite Niederländer wöchentlich den Gottesdienst besuchte, nimmt aktuell nur noch jeder zehnte daran teil. Den stärksten Rückgang beim Gottesdienstbesuch verzeichnete den Angaben zufolge die römisch-katholische Kirche, die laut eigenen Statistiken knapp vier Millionen Kirchglieder in den Niederlanden zählt.

Eine gegenläufige Entwicklung verzeichnet die Studie für kirchenverbundene Niederländer zwischen 17 und 30 Jahren. In dieser Altersgruppe vertritt jeder zweite die An-

sicht, dass alle kirchlichen Vorschriften zu befolgen seien. Häufiger als ihre Eltern stufen sich kirchlich gebundene junge Niederländer als gläubig oder religiös ein und haben ein größeres Vertrauen in die Kirche. Diese Gruppe teile auch vorbehaltlos kirchliche Lehren, wie etwa den Glauben an Hölle und Teufel. Für die kirchliche Jugend sei ein starker Glauben der wichtigste Wert im Leben. Dieser Trend sei in protestantischen und katholischen Kreisen zu beobachten, folgert die Studie.

Ähnlich wie die jüngste Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung der Evangelischen Kirche in Deutschland weist die niederländische Studie nach, dass die Kirche eine wichtige Quelle für gesellschaftliches Engagement ist. Der Anteil von Freiwilligen ist danach mit 52 Prozent unter Kirchenmitgliedern oder regelmäßigen Gottesdienstbesuchern doppelt so hoch wie bei Niederländern, die kirchlich ungebunden sind. Auch bei freiwilligem Engagement im nicht-kirchlichen Bereich sind der Erhebung zufolge Kirchgänger deutlich überrepräsentiert.

„Der persönliche Kontakt ist das A und das O“ Pastoren müssen als Ansprechpartner erreichbar bleiben

Emden/Hannover, 14.05.2014 [epd/selk]

Die Arbeit von Pastorinnen und Pastoren ist einer neuen Studie zufolge für Kirchenmitglieder auch dann wichtig, wenn sie deren Dienste nicht unmittelbar in Anspruch nehmen. „Die Menschen wissen, wo sie ihren Pastor finden, wenn sie ihn brauchen“, sagte Anja Schädel vom Sozialwissenschaftlichen Institut der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Sie stellte am 14. Mai in Emden die jüngste Mitgliederbefragung der EKD vor. Schädel sprach beim Generalkonvent des evangelisch-lutherischen Sprengels Ostfriesland-Ems, dem jährlichen Treffen der Pastoren aus der Kirchenregion.

„Der persönliche Kontakt der Menschen zu ihrem Pastor ist das A und O“, unterstrich Schädel. Der Studie zufolge hätten die Pastoren allerdings nur einen geringen Einfluss auf die religiöse Erziehung in den Familien und den Gottesdienstbesuch. Immer mehr Menschen nutzten die Angebote der Kirche nur noch dann, wenn sie ein Bedürfnis nach Begleitung durch die Pastoren verspürten, erläuterte Schädel. Doch auch wenn sie die Kirche und den Glauben im Alltag gerade nicht brauchten, wollten sie nicht ganz darauf verzichten.

Auch der hannoversche Landesbischof Ralf Meister betonte die Bedeutung des Pfarrberufes: „Die Kirche wird in der Öffentlichkeit über die Pastoren wahrgenommen“,

sagte er. Es gebe ein großes Bedürfnis der Menschen nach einer lokalen Verortung, die sich auch an der Kirche im Ort festmache.

Ulrike Draesner bekommt Ringelnatz-Lyrikpreis Preisträgerin vergibt Nachwuchspreis an Carl-Christian Elze

Cuxhaven, 14.05.2014 [epd/selk]

Die Berliner Autorin Ulrike Draesner erhält in diesem Jahr den mit 15.000 Euro dotierten Joachim-Ringelnatz-Preis für Lyrik der Stadt Cuxhaven. Die 52-jährige schreibe Gedichte, in denen sie lebensgeschichtlichen Ernst und jäh aufblitzenden Witz in immer überraschenden Wendungen verbinde, begründete die Jury ihre Entscheidung: „In ihrer poetischen, leuchtenden Sprache lehrt sie damit nicht nur einen furchtlosen Umgang mit der Welt – sie macht Lust darauf.“

Die Auszeichnung zählt zu den höchsten Lyrikpreisen im deutschsprachigen Raum und soll Draesner am 14. Juni im Stadttheater Cuxhaven überreicht werden. Die Autorin hat für ihr Werk bereits zahlreiche Auszeichnungen erhalten, so 2010 den Literaturpreis Solothurn sowie 2013 im niedersächsischen Bad Gandersheim den Roswithapreis.

Die Preisträgerin hat das Recht, einen mit 5.000 Euro dotierten Nachwuchspreis zu vergeben. Draesner sprach

sich für Carl-Christian Elze (40) aus, der in Leipzig lebt und Gedichte, Prosa, Drehbücher und Libretti schreibt. Er berühre mit zärtlicher Ironie und dichte in berückender Nähe von Komik und Ernst, von Grotteske, Verzweiflung und Lebensmut, würdigte sie seine Arbeit.

Der Preis zeichnet seit 2002 alle zwei Jahre Dichter aus, die einen bedeutenden künstlerischen Beitrag zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur geliefert haben. Dazu zählen Peter Rühmkorf, Robert Gernhardt, Wolf Biermann, Barbara Köhler und Wulf Kirsten. Die aus Bamberg stammende Nora Gomringer war 2012 die bisher jüngste Preisträgerin.

Ringelnatz (1883-1934), der eigentlich Hans Gustav Böttcher hieß, war während des ersten Weltkriegs bei der Marine in Cuxhaven stationiert. Hier erfand er wohl auch sein berühmtes Pseudonym. In Cuxhaven befindet sich zudem das einzige Joachim-Ringelnatz-Museum.

EKD will aktuelle Bedeutung von Luthers Lehre verdeutlichen Text zur Rechtfertigungslehre als theologische Grundlage

Berlin, 14.05.2014 [epd/selk]

Zum 500. Jahrestag der Reformation will die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) die Bedeutung der zentralen Lehre Martin Luthers (1483-1546) ins Zentrum der Feierlichkeiten rücken. Es gehe darum, „für heute zu klären, was Reformation bedeutet“, sagte der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Präses i.R. Dr. h.c. Nikolaus Schneider, am 14. Mai in Berlin. Gemeinsam mit dem Kirchenhistoriker Christoph Marksches stellte er ein Papier vor, das als theologische Grundlage für das große Jubiläum dienen soll.

Ausgangspunkt des Papiers ist Luthers Rechtfertigungslehre, die wesentlicher Grund für die Kirchenspaltung im 16. Jahrhundert war. Darin geht es um das Verhältnis zwischen Gott und dem Menschen. Nach Luthers theologischer Auffassung kann ein Mensch nur „allein durch den Glauben“ erlöst werden. Er kann sich sein Seelenheil

also nicht selbst verdienen, schon gar nicht erkaufen, wie es der von Luther angeprangerte Ablasshandel der römischen Kirche damals nahelegte.

Die Rechtfertigungslehre sei Grundlage des reformatorischen Freiheitsverständnisses, erläuterte Schneider. Indem die Person den Glauben geschenkt bekam, konnte sie frei nach dem handeln, was die Bibel nahelegte. Die Reformation habe mit dieser Botschaft die ganze Welt verändert, sagte Schneider und verwies dabei auf heute geltende Werte wie die Gewissensfreiheit und Rechtsstaatlichkeit, die auf diesen Ideen fußten. Dies gelte es 2017 deutlich zu machen.

Aus den Lehren Luthers leitet die von der EKD eingesetzte Kommission unter der Leitung von Marksches aktuelle Handlungsfelder ab. In dem Papier unter dem Titel

„Rechtfertigung und Freiheit“ schlägt sie unter anderem vor, sich mit Blick auf das Reformationsjubiläum Fragen der Ökumene, der Entchristlichung der Gesellschaft, der Geschlechtergerechtigkeit und des interreligiösen Dialogs zu widmen. Marksches sagte, der Text solle dazu beitragen, Gläubige wieder sprachfähig über die eigenen Überzeugungen zu machen. Der Text wurde in Buchform zunächst in einer Auflage in Höhe von 5.000 Stück gedruckt und wurde unter anderem beim EKD-Zukunftsforum verteilt.

Schneider betonte, das Papier sei ein Vorschlag für die Vorbereitung zum Reformationsjubiläum, keine Vorgabe. Es sei auch nicht geplant, bei allen angesprochenen Fra-

gen und Herausforderungen bis 2017 zu einem Ergebnis zu kommen, sagte Schneider. Vielmehr solle die Reformation als „Lerngeschichte“ deutlich gemacht werden.

Das Papier der Kommission unterstreicht daneben, das Anliegen, eine Reform der Kirche durchzusetzen, dürfe nicht aus dem Blick geraten. „Es wäre deshalb verfehlt, das Datum nur als Gedenken an die verlorene Einheit zu begehen“, heißt es in dem Papier. Die katholische Kirche äußerte sich bisher verhalten zu der Idee, gemeinsam mit der evangelischen Kirche das Reformationsjubiläum zu feiern. Sie spricht von „Reformationsgedenken“ statt von „Jubiläum“.

Fotowettbewerb „Kirche(n) ins rechte Licht rücken“ Einsendungen sind bis Februar möglich

Hannover, 23.04.2014 [idea/selk]

Einen Fotowettbewerb „Kirche(n) ins rechte Licht rücken“ veranstalten die Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Bau- und Denkmäler in Deutschland (Stiftung KiBa/Hannover) und die Bank für Kirche und Diakonie (Dortmund). Sowohl Amateure als auch professionelle Fotografen können bis zu drei Aufnahmen von evangelischen Kirchengebäuden einreichen in den Kategorien „Kirche und Licht“, „Kirche im Wandel der Jahreszeiten“, „Kunst in der Kirche“, „Das besondere Detail“ oder „Kirche lebt“.

Der Geschäftsführer der Stiftung KiBa, Oberkirchenrat Thomas Begrich (Hannover), erklärte zu dem Wettbewerb: „Die Vielfältigkeit der Kirchengebäude in unserem Land ist kaum zu erfassen. Wir freuen uns über alle Teil-

nehmerinnen und Teilnehmer, die mit einem gelungenen Foto dazu beitragen, die vielen schönen, bemerkenswerten und bewunderungswürdigen Ansichten und Facetten von Kirchengebäuden festzuhalten oder ästhetisch in Szene zu setzen.“ Die Gewinner erhalten Geldpreise. Unter allen Teilnehmern wird außerdem ein Hotelgutschein verlost. Einsendeschluss ist der 28. Februar 2015 (Infos: www.kd-bank.de/wir_fuer_sie/fotowettbewerb.html). Die Stiftung KiBa ist eine Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der Landeskirchen. Seit 1999 hat sie mehr als 1.100 Zusagen für Sanierungsvorhaben in Höhe von über 25,8 Millionen Euro gegeben. In diesem Jahr fördert die Stiftung 80 Kirchen mit einem Gesamtvolumen von über einer Million Euro.

Kirchengemeinde auf Rügen will Beichte neu beleben Bugenhagen-Wettbewerb für Seelsorge-Projekte

Greifswald, 01.05.2014 [idea/selk]

Zum ersten Mal werden Seelsorgeprojekte im Kirchenkreis Pommern der „Nordkirche“ ausgezeichnet. Dabei geht es um eine Neubelebung der Beichte, einen ambulanten Hospizdienst und die Unterstützung von Ehrenamtlichen. Die Kirchengemeinden Gingst (Rügen) und Richtenberg (Landkreis Vorpommern-Rügen) sowie die Stralsunder Luther-Auferstehungsgemeinde haben den Bugenhagen-Wettbewerb gewonnen. Der Greifswalder Bischof Hans-Jürgen Abromeit überreichte am 29. April jeweils ein Preisgeld von 500 Euro und zusätzlich Fördermittelzusagen von bis zu 3.000 Euro aus der Johannes-Bugenhagen-Stiftung. „Wir sind beeindruckt davon,

wie viel Engagement und Begeisterung für das Anliegen Seelsorge wir in Ihren Projekten finden“, so Abromeit. Er steht der Stiftung vor, die nach dem Reformator Johannes Bugenhagen (1485-1558) benannt ist.

Die Kirchengemeinde Gingst will Menschen die Möglichkeit geben, eine Beichte abzulegen. „Johannes Bugenhagen selbst hat uns auf die Idee gebracht“, erzählt Pastor Joachim Gerber, „schließlich war er ja der Beichtvater von Martin Luther.“ Der Kirchengemeinderat habe überlegt, was Menschen wirklich helfe: „Da sind wir dann schnell drauf gekommen, dass viele etwas loswerden wollen, ihr

Gewissen entlasten und dann erfahren möchten, dass sie neu anfangen können. Also ganz altmodisch die Beichte, die wir Protestanten ja fast gar nicht mehr kennen.“

Zwei prachtvolle, 300 Jahre alte Beichtstühle, in denen bis jetzt Gerümpel gelagert wurde, werden dafür restauriert. Der Pastor: „Mir ist klar, dass wir dafür einen langen Atem brauchen. Aber ich bin überzeugt, dass es sich lohnt, die Beichte als seelsorgerliche Handlung wieder ins Bewusstsein zu rufen, da sie eine tiefe heilende Wirkung entfalten kann.“

Die Kirchengemeinde Richtenberg gründet ein ambulantes Hospizteam. Die Idee hatte die Ärztin Monika Tauchert (61), die vor einem Jahr die Praxis an ihre Tochter übergeben hat. „Als Landärztin hatte ich immer das Gefühl, den Bedürfnissen von Sterbenden und ihren Familien nicht gerecht werden zu können. Die seelsorgerliche Betreuung, die Klärung von juristischen Fragen, den Angehörigen Sicherheit zu geben – das konnte ich nicht so leisten, wie es nötig gewesen wäre.“ Das Preisgeld und die Fördermittel des Wettbewerbs machen es jetzt unter anderem möglich, regelmäßig Informationsveranstaltungen

zu pflegerischen und juristischen Themen anzubieten. Ferner soll es einmal im Monat ein Café geben, in dem Angehörige sich austauschen und durchatmen können. Das Angebot richte sich an alle Bürger. Tauchert: „In der Begleitung von Sterbenden habe ich immer wieder gemerkt, wie wichtig Seelsorge ist – ganz egal, ob jemand zur Kirche gehört oder nicht.“

In der Luther-Auferstehungsgemeinde in Stralsund engagieren sich viele Menschen ehrenamtlich. Besuchsdienstleiterin Ute Wichering: „Wir Ehrenamtlichen bieten ein Lutherfrühstück an, engagieren uns im sozialen Brennpunkt Grünhufe mit dem Treffpunkt ‚aufwärts‘ und einem Umsonstladen. Wir machen Seniorenarbeit, bieten für die Jüngsten eine Kinderkirche an, bereiten Lobpreisgottesdienste vor und besuchen die Geburtstagskinder der Gemeinde und Menschen, die einsam oder krank sind.“ Schon länger hätten sich die Ehrenamtlichen gemeinsame Auszeiten gewünscht. Dank der Fördermittel der Stiftung können sie solche „Oasentage“ jetzt an drei Wochenenden anbieten.

Lebensgefühl von Christen Ausdruck geben Liederdichter Oosterhuis erhält Deutschen Predigtpreis

Bonn, 13.05.2014 [epd/idea/selk]

Der niederländische Theologe und Dichter Huub Oosterhuis erhält für sein Lebenswerk den Ökumenischen Deutschen Predigtpreis. Oosterhuis zähle mit seinen Liedern, Gebeten und liturgischen Texten zu den wichtigsten Gestaltern des religiösen Lebens auch im deutschsprachigen Raum, begründete die Jury am 12. Mai die Ehrung mit dem undotierten Preis. Seine Texte drückten das Lebensgefühl von Christen in der Gegenwart beispielhaft aus. Stifter des Predigtpreises ist der Verlag für die Deutsche Wirtschaft (Bonn).

Von dem 80-jährigen Oosterhuis stammen zahlreiche Meditationen, Gebete und Lieder und Psalmenübersetzungen, die auch in Deutschland weite Verbreitung fanden. Auch im neuen römisch-katholischen Gesangbuch „Gotteslob“ sind fünf Lieder und im Evangelischen Gesangbuch vier Lieder des Niederländers aufgenommen. Hingegen wurden in den niederländischen Bistümern Utrecht und 's-Hertogenbosch mehrere Oosterhuis-Lieder als ungeeignet für den liturgischen Gebrauch eingestuft.

Oosterhuis war Jesuit, trennte sich 1971 von der römisch-katholischen Kirche und blieb der ehemals katholischen und jetzt unabhängigen „Studentenkirche“ in Amsterdam verbunden. Im Abschlussgottesdienst des 30. Deutschen Evangelischen Kirchentags in Hannover hielt er die Pre-

digt. In den Niederlanden wird Oosterhuis über religiöse Grenzen hinaus geschätzt. So gilt er als enger Vertrauter der königlichen Familie: Bei der Beisetzung von Prinz Claus, dem Ehemann der damaligen Königin Beatrix, hielt er 2002 die Trauerrede.

Mit dem im Jahr 2000 erstmals vergebenen Ökumenischen Predigtpreis will der Verlag für die Deutsche Wirtschaft die Redekunst in den Kirchen fördern. Zu den bisherigen Preisträgern zählen der Kabarettist Hanns Dieter Hüsch (1925-2005), der Theologe Dr. Jörg Zink, der Schweizer Pfarrer und Lyriker Kurt Marti, die ehemalige Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Dr. Margot Käßmann, der Theologe und Religionspädagoge Dr. Fulbert Steffensky, der Altbischof der Evangelisch-methodistischen Kirche, Dr. Walter Klaiber (Tübingen), der ehemalige katholische Bischof von Erfurt, Dr. Joachim Wanke, der evangelische Theologieprofessor Dr. Eberhard Jüngel (Tübingen) und sein römisch-katholischer Kollege Prof. Dr. Rolf Zerfaß (Würzburg). Die Vergabe des Preises erfolgt traditionell am Buß- und Betttag in der Schlosskirche der Universität Bonn. Die Auszeichnung besteht aus einer Bronzeskulptur. Vorsitzender der Jury des Predigtpreises ist der Journalist und freikirchliche Theologe Wolfgang Thielmann (Bonn).

Präses Rekowski lehnt interreligiöse Gebete ab

Christlich-islamischer Dialogtag in Nordrhein-Westfalen

Krefeld, 13.05.2014 [idea/selk]

Der Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland, Manfred Rekowski (Düsseldorf), hat sich gegen interreligiöse Gebete bei gemeinsamen Veranstaltungen von Christen und Muslimen ausgesprochen. Dies wäre „Kuddelmuddel“, da jeder auf seine Weise zu Gott bete. Die Zeit, in der der andere bete, könne aber zum Nachdenken oder zur Stille genutzt werden. Rekowski sprach am 10. Mai beim ersten nordrhein-westfälischen „Tag des christlich-islamischen Dialogs“ unter dem Motto „Zukunft im Dialog“ in Krefeld. Daran nahmen rund 1.200 Personen teil. Die westfälische und die rheinische Kirche kooperierten als Veranstalter mit fünf römisch-katholischen (Erz-)Bistümern sowie islamischen Verbänden und Gemeinschaften unter Federführung der Christlich-Islamischen Gesellschaft (Köln). Rekowski zufolge ist die rheinische Kirche an einem Dialog mit Muslimen sehr interessiert. So gebe es in allen Kirchenkreisen einen Beauftragten für christlich-muslimische Gespräche: „Lernen durch Begegnung ist alternativlos.“

In einer Podiumsdiskussion berichtete die rheinische Oberkirchenrätin Barbara Rudolph (Düsseldorf), dass ihre Kirche an einer neuen Arbeitshilfe unter dem vorläufigen Titel „Weggemeinschaft und Zeugnis“ zum Verhältnis von Christen und Muslimen arbeite. Das Vorgängerpapier hieß „Dialog und Mission in der Begegnung mit Muslimen“. Wer Zeugnis von seinem Glauben gebe, lerne, offen und in immer besseren Formulierungen von ihm zu sprechen, so Rudolph gegenüber der Evangelischen Nachrichten-

agentur idea. Das Wort Weggemeinschaft drücke aus, dass Muslime und Christen gemeinsam auf dem Weg seien, „damit die Welt für alle besser wird“. Auch die „Hoffnung auf die Ewigkeit“ verbinde die beiden Religionen. Die rheinische Kirche wolle in der neuen Arbeitshilfe das Thema konkreter formulieren.

Der Islambeauftragte der rheinischen Kirche, Kirchenrat Rafael Nikodemus (Düsseldorf), sagte idea, dass ein christlich-islamischer Dialog nur dann funktioniere, wenn er nicht nur auf Fachtagungen stattfinde, sondern vor allem unter den Bürgerinnen und Bürgern. In Nordrhein-Westfalen gebe es erfolgreiche gemeinsame Projekte, beispielsweise die Ergänzung der christlichen Notfallseelsorger durch muslimische Notfallbegleiter. Auch über Unterschiede müsse gesprochen werden: „Die muss man aushalten können.“ So diskutierten Christen und Muslime kontrovers über die Trinitätslehre (Lehre von dem dreieinigen Gott). Wichtig sei, wertschätzend miteinander umzugehen und die Meinung des anderen stehen zu lassen. Die Schirmherrschaft für den Dialogtag hatte die Ministerpräsidentin von Nordrhein-Westfalen, Hannelore Kraft (SPD), übernommen. Die Veranstaltungen fanden auch in Kirchen und Moscheen statt. Zu den Programmangeboten zählten Arbeitsgruppen und Podiumsdiskussionen zu Themen wie Notfallseelsorge, christliche und islamische Mystik sowie die Bedeutung von Jesus und Maria in Christentum und Islam. Rund 30 nordrhein-westfälische Initiativen stellten ihre Projekte vor.

Pfarrer leiten zu viel und sind zu wenig bei den Bürgern

Axel Noack: Der Pfarrer hat im Gemeindehaus nichts zu suchen

Bonn, 15.5.2014 [idea/selk]

Pfarrer sollten mehr Kontakt zu den Bürgerinnen und Bürgern haben und dafür weniger Veranstaltungen leiten. Dafür hat sich der Beauftragte des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) für missionarische Dienste, Bischof i. R. Axel Noack (Halle/Saale), ausgesprochen. Er referierte am 14. Mai in Bonn bei einer Tagung, die unter dem Thema „Gott zur Sprache bringen. Begeistert predigen in der Krise der Gottesrede“ stand. Veranstalter war die Evangelische Akademie im Rheinland.

Wie Noack sagte, werden viele Gemeindegruppen oft als Ausdruck einer lebendigen Gemeinde gewertet. Das stimme aber nur, wenn der Pfarrer sie nicht leite: „Der

Pfarrer hat im Gemeindehaus nichts zu suchen. Er hat die Kirche, das Pfarrhaus und die Straße.“ Wer gut und begeistert predigen wolle, müsse „zweckfrei“ Anteil am Leben der Menschen nehmen, die nicht regelmäßig dem Gemeindeleben beiwohnten. Zu ihnen müsse er den Kontakt suchen. Sinnvoll sei deswegen, dass Pfarrer auch ein Ehrenamt ausübten oder Hobbys pflegten, die sie außerhalb der Gemeinde in Kontakt mit anderen brächten. Sie müssten sich fragen, ob sie noch dort hingingen, wo die Leute gerne seien. Insgesamt schauten die Kirche und ihre Pfarrer zu wenig auf Berufe und Hobbys der Menschen. Als Beispiel nannte er die Jäger: „Zu 98 Prozent kommen sie sonntags nicht in die Kirche. Aber wenn Jänergottes-

dienst angesetzt ist, dann sind sie automatisch da.“ Sie zeigten Interesse, wenn sie spürten, dass kirchliche Angebote etwas mit ihrem Leben und Alltag zu tun haben: „Wenn wir uns nicht die Mühe machen herauszufinden, wo sich konkrete Berührungspunkte für unsere Botschaft ergeben, werden wir die Menschen nicht erreichen.“

Noack hält deswegen drei Typen von Gottesdiensten für sinnvoll: Der erste sei die klassische Form am Sonntagmorgen. Er soll der Mahnung, Stärkung und Tröstung für die kommende Woche dienen. Als Zweites nannte er Gottesdienste zu besonderen Anlässen wie Hochzeiten oder Einweihungen. Dort erreiche man auch die, die sonst nie in einen Sonntagsgottesdienst gingen. Da gelte es, Inhalt

und Worte genau abzuwägen: „Greifen Sie den freudigen Anlass auf, und bleiben Sie gleichzeitig den Ernst der Botschaft nicht schuldig!“ Ferner führte Noack Zielgruppengottesdienste beispielsweise für Motorradfahrer oder Handwerker an. Wichtig sei – sowohl bei diesen Gottesdiensten als auch im Alltag –, sich nicht um der Menschen willen in der Sache verbiegen zu lassen. Die Botschaft müsse immer stimmen: „Wir enttäuschen die Leute, wenn sie uns nicht als fromme und in der Bibel lesende Christen erleben.“ Ferner ermutigte er die Pfarrer, Aufgaben und Verantwortung in der Gemeinde an andere zu übertragen: „Wenn der Pfarrer den Weltgebetstag der Frauen vorbereitet, ist was schiefgegangen. Das müssen die Mitglieder schon selbst machen.“

Nachrichten aus der Ökumene

Fehler bedenken und weitere Spaltungen verhindern Was Orthodoxe vom Reformationsjubiläum erwarten

Bonn/Berlin, 15.5.2014 [idea/selk]

Der 500. Jahrestag der Reformation 2017 sollte „nicht nur als Jubiläumsfeier“ begangen werden. Diese Hoffnung äußerte das Ehrenoberhaupt der weltweit rund 300 Millionen orthodoxen Christen, der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel, Bartholomaios I., während seines Deutschlandbesuches vom 10. bis zum 19. Mai. Er wünsche sich, dass man im Rahmen der Feierlichkeiten auch über begangene Fehler nachdenke, vor allem darüber, wie erneute Spaltungen verhindert werden könnten, sagte der 74-Jährige in Bonn.

In einem Gottesdienst dankte er sowohl der evangelischen als auch der römisch-katholischen Kirche für die Unterstützung beim Aufbau der Metropole, die inzwischen in Deutschland über 60 eigene Kirchen und kirchliche Gebäude verfügt. Ohne diese Hilfe, an der sich auch der Staat beteiligt habe, wäre es nach seinen Worten nicht

möglich gewesen, der griechisch-orthodoxen Kirche in Deutschland zu einem solchen Aufschwung zu verhelfen.

In Berlin kam es auch zu einer Begegnung mit dem Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland, Präses i.R. Dr. h.c. Nikolaus Schneider (Berlin). Er bezeichnete den Patriarchen als „einen der bedeutendsten ökumenischen Impulsgeber“. Bartholomaios habe die Christinnen und Christen immer wieder daran erinnert, „dass ein nachhaltiger Umgang mit der Schöpfung eine unverzichtbare Form des Gotteslobes darstellt“. Am 17. Mai erhält der Patriarch in München die Auszeichnung „Tutzinger Löwe“ der Evangelischen Akademie. Direktor Udo Hahn erklärte zur Begründung: „Der Patriarch setzt sich für die weltweite Ökumene ein, für die Verständigung und Versöhnung über Konfessions- und Völkergrenzen hinweg sowie für den Schutz der Schöpfung.“

Kopernikanische Wende hin zur Ökumene Ökumenische Tagung beleuchtete Zweites Vatikanum

Mainz, 19.5.2014 [ack-oc/selk]

Das Ziel der Einheit nicht aus den Augen verlieren und auf dem Weg der Ökumene stetig weitergehen: Diese Ermutigung stand am Ende der Tagung „Blick zurück nach vorn“ im Erbacher Hof (Mainz), die das Zweite Vatikanum

aus der Sicht der multilateralen Ökumene beleuchtete. Neben den Kardinälen Dr. Karl Lehmann (Mainz) und Dr. Kurt Koch (Rom), Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, Bischof Dr. Karl-

Heinz Wiesemann (Speyer), Bischöfin Rosemarie Wenner (Frankfurt am Main) und Landesbischof Dr. Friedrich Weber (Braunschweig) bezogen zahlreiche Wissenschaftler aus verschiedenen Konfessionen zu den Dokumenten des Zweiten Vatikanums Stellung.

Als „Kopernikanische Wende hin zur Ökumene“ bezeichnete der Mainzer Bischof Karl Kardinal Lehmann vor allem das Ökumenismus-Dekret „Unitatis Redintegratio“, das vor 50 Jahren vom Zweiten Vatikanischen Konzil verabschiedet wurde. Es habe die Beteiligung der römisch-katholischen Kirche an der ökumenischen Bewegung befördert und eine größere Gemeinsamkeit mit den anderen Konfessionen geschaffen. In einer Rückschau auf die Wirkung des Dokuments zog Lehmann eine durchmischte Bilanz. Man habe zwar in der Ökumene viel erreicht, aber es werde nun versucht, sich „in dem, was erreicht worden ist, gut einzurichten und an den entscheidenden Fragen nicht weiterzuarbeiten“. Besonders im Blick auf die ethische Gestaltung der Gesellschaft sei es zu wichtigen gemeinsamen Positionen gekommen, zum Beispiel im Blick auf den Sonntagsschutz, die karitative Arbeit oder die Gestaltung einer sozialen Gesellschaft. „Aber bei den gegenwärtigen Herausforderungen müssen wir noch mehr den Schulterschluss üben“, sagte der Kardinal. Das bedeute gerade nicht, die noch ausstehenden theologischen Fragen beiseite zu schieben: „Wir dürfen nicht aufgeben, nach einem differenzierten Konsens zu suchen. Ob er kirchentrennend ist oder nicht, muss sich dann entscheiden, vielleicht werden auch Divergenzen bleiben.“

Die Notwendigkeit einer tiefgreifenden theologischen Arbeit betonte auch der Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, Kurt Kardinal Koch. „Das Ziel unserer ökumenischen Bemühungen muss die sichtbare Einheit der Christen bleiben“, betonte der Kardinal. „Wenn das Christentum die Einheit aufgibt, gibt es sich selbst auf.“ Gleichzeitig bestehe noch großer Klä-

rungsbedarf bei der Frage nach dem jeweiligen Kirchenverständnis. Koch regte an, insbesondere das sakramentale Band der Taufe zu stärken und die geistliche Ökumene zu fördern. „Im Gebet sind wir schon jetzt vereint und wir verdeutlichen, dass uns die Einheit nur von Gott geschenkt werden kann“, sagte Koch.

Geduld mahnte auch Kardinal Lehmann bei den weiteren ökumenischen Bemühungen an. Was schon jetzt getan werden könne, das solle man tun, vor allem in gesellschaftlichen Fragestellungen wie dem Sonntagsschutz oder biomedizinischen Problemen. Aber vor allem in den wesentlichen Fragen müsse man intensiv weiterarbeiten. Es sei sehr misslich gewesen, dass an manchen Texten und Problemen ungleichzeitig gearbeitet wurde. „Manche dieser Erarbeitungen wie beispielsweise Dokumente zur Ämterfrage sind nun in Vergessenheit geraten“, so Lehmann.

Als ein wichtiges und effektives Instrument für die Bearbeitung der ökumenischen Fragestellungen bezeichnete Bischof Wiesemann die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK), deren Vorsitzender er ist. In ihr arbeiten nahezu alle Kirchen in Deutschland miteinander. „Diese multilaterale Perspektive hilft uns, Fragen aus verschiedenen Blickwinkeln anzugehen und anschließend einen größeren und tragfähigen Kompromiss zu finden“, sagte Wiesemann. Er ermutigte dazu, die ACK mehr als einen Ort der Verständigung wahrzunehmen und für die Klärung in theologischen, ethischen und praktischen Fragen zu nutzen.

Die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) ist Vollmitglied der ACK. Der Bischof der SELK, Hans-Jörg Voigt, D.D. (Hannover), ist stellvertretendes Vorstandsmitglied als Vertreter der Gruppe der altkonfessionellen Kirchen.

Kulturelle Legitimierung von Lastern in der modernen Welt

Russisch-orthodoxe Kirche kritisiert Conchita-Sieg

Moskau, 12.5.2014 [KAP/selk]

Der Sieg des österreichischen Schlagersängers Conchita Wurst (Tom Neuwirth) beim Europäischen Eurovisions-Schlagerwettbewerb (Eurovision Song Contest) stößt auf Kritik der russisch-orthodoxen Kirche. Der Sprecher der Synode, Wladimir Legoida, sagte am 12. Mai nach Angaben der russischen Nachrichtenagentur Interfax, das Ergebnis sei ein weiterer Schritt in der Weigerung, anzuerkennen, dass die Basis der europäischen Kultur das Christentum ist. Der Triumph sei ein weiteres Glied in

einer Kette der „kulturellen Legitimierung von Lastern in der modernen Welt“.

Die Anerkennung von Dingen, die in der Bibel als „Abscheulichkeit“ bezeichnet würden, sei keine neue Entwicklung, so Legoida. Sie dürfe nicht verharmlost werden. Die kulturelle Legitimierung des Phänomens sei noch gefährlicher als die rechtliche, weil sie oft der Vorbote von Gesetzen sei.

Katholische Theologinnen reagieren auf Sieg von „Conchita Wurst“ Schlagerwettbewerbs-Exot „mehr als eine mediale Eintagsfliege“

Wien, 16.5.2014 [KAP/selk]

Beim Sieg des Österreicher Tom Neuwirth alias „Conchita Wurst“ im Europäischen Schlagerwettbewerb („Eurovision Song Contest“) handelt sich um mehr als eine mediale „Eintagsfliege“. Der Erfolg des „bärtigen Drag Queen“ sei grundsätzlich „ein Ausdruck dafür, dass Menschen in Europa und weltweit zunehmend anderen Menschen das Recht zugestehen, dass sie ‚anders‘ sein dürfen, als sie es selbst sind“: Diese Einschätzung vertritt die Wiener Moraltheologin und Dekanin der Katholisch-Theologischen Fakultät, Prof. Dr. Sigrid Müller, gegenüber der österreichischen Katholischen Presseagentur KAP.

Unverlierbare Menschenwürde ist biblisch inspirierte Kernbotschaft der Kirche

Einig waren sich auch die Grazer Religionswissenschaftlerin Dr. Dr. Theresia Heimerl, die Wiener Pastoraltheologin Dr. Regina Polak und die Wiener Sozialethikerin Dr. Petra Steinmair-Pösel darin, dass „jeder Mensch eine unbedingte und unverlierbare Würde besitzt“, unabhängig von Lebensform, sexueller Ausrichtung und anderem, was Steinmair-Pösel als „biblisch inspirierte Kern-Botschaft der Kirche“ formulierte. Die vorrangige Aufgabe der Kirche sei es, auch Menschen, die vom christlichen Ehe-Ideal abweichen, dabei zu unterstützen, ein gelungenes Leben zu führen, so ein weiterer Konsens der Befragten.

Die am Wiener Institut für Sozialethik tätige Theologin Steinmair-Pösel machte auf die hinter dem Eurovisions-Ereignis stehende „riesige Marketingmaschinerie“ aufmerksam, die Inszenierung von Tom Neuwirth als „Conchita Wurst“ sei bis ins letzte Detail geplant gewesen. „Wie tolerant sind wir tatsächlich, wenn der beziehungsweise die andere uns in weniger gefälliger Art entgegenkommt – auf eine Weise, die gesellschaftlich gerade nicht ‚in‘ ist: z.B. als verschleierte Muslima oder als Asylwerber?“, so die kritische Anfrage Steinmair-Pösels.

Gender-Debatte: Kirche müsse „gesellschaftlich vermitteltes Geschlecht“ anerkennen

Neuwirth-Conchita entzieht sich als homosexueller Mann, der sich als Frau präsentiert, zugleich aber einen Bart trägt, eindeutigen Zuordnungen, meinte die gelernte Philosophin und jetzt am Institut für Pastoraltheologie tätige Polak: „Aber ist das nicht eine Erfahrung, die man genau genommen mit allen Menschen machen könnte, dass sie sich unseren Zuschreibungen immer entziehen?“ Polak findet die Irritation durch Conchita Wurst „durchaus wertvoll, denn sie macht nachdenklich, wer der Mensch ist“.

Moraltheologin Müller plädierte für einen neuen kirchlichen Zugang zum Thema, der „weniger von theologischer als vielmehr stärker von lehramtlicher Seite“ erforderlich sei. „Das Grundproblem ist, dass Fragen der Geschlechteridentität, homosexueller Beziehungen und nicht-ehelicher Beziehungen oft nur als Zerstörer der traditionellen Familie gesehen werden“, bedauerte Müller. Meist gebe es eher ein Neben- oder Nacheinander als ein Gegeneinander dieser Beziehungsformen.

Um als Gesprächspartnerin in der Gender-Debatte ernstgenommen zu werden, muss die Kirche nach Einschätzung von Heimerl – die Grazer Theologische Fakultät hat einen Frauenforschungsschwerpunkt – zunächst anerkennen, dass es nicht nur ein biologisches, sondern auch ein gesellschaftlich vermitteltes und damit Veränderungen unterworfenen Geschlecht gebe. Bisher vertrete das kirchliche Lehramt – nicht mehr unbedingt die wissenschaftliche Theologie – einen sehr „existenzialistischen“ Zugang zum Thema, in dem einengende „wesensmäßige“ Zuschreibungen an Mann und Frau üblich sind.

Bei der Weiterentwicklung einer christlichen Beziehungsethik bedarf es des Dialogs mit andern Wissenschaften wie der Sexualforschung, Soziologie, Politikwissenschaft und den Gender-Theorien, betonte Polak. Zu berücksichtigen seien veränderte Rollenbilder von Mann und Frau – „Stichwort: Frauenrechte und Gleichberechtigung“ – wie auch ökonomische Veränderungen. Das werde wohl zu „so mancher Korrektur“ führen, meinte Polak vor allem im Blick auf die Sicht der Homosexualität. „Wir steinigen ja heute auch keine Ehebrecherinnen mehr, und auch das steht in der Bibel.“

Kirche soll „natürliche Grundlagen des Menschseins nicht zu eng interpretieren“

Müller wies auf Strömungen der Gender-Forschung hin, die sämtliche natürliche Grundlagen der Geschlechteridentität ablehnten. Die Kirche könne demgegenüber durchaus an ihrer Hochschätzung der „natürlichen Grundlagen“ des Menschseins festhalten, „wie es auch dem gesunden Menschenverstand entspricht“. Sie dürfe diese aber nicht zu eng interpretieren, riet die Moraltheologin, „weil die Verschränkung von Natur und Kultur beim Menschen immer eine Deutung erfordert“. Dem Klischee, dass sie „immer nur am Alten festhält“, könnte die Kirche entgegenwirken, indem sie sich glaubhaft für Gerechtigkeit im Verhältnis der Geschlechter einsetzt.

Dritter Ökumenischer Kirchentag 2021 geplant Treffen im Jahr 2019 nicht möglich

Bonn/Fulda, 9.5.2014 [idea/epd/selk]

Der dritte Ökumenische Kirchentag kann voraussichtlich erst in sieben Jahren stattfinden. Man strebe an, das Treffen 2021 zu veranstalten, teilten der Deutsche Evangelische Kirchentag (Fulda) und das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (Bonn) am 9. Mai mit. Zugleich bedauerten Präsidiumsdelegationen beider Seiten auf einer Sitzung in Frankfurt am Main, dass es aus organisatorischen Gründen im Jahr 2019 keinen Ökumenischen

Kirchentag geben könne. Die ersten beiden Treffen hatten 2003 in Berlin und 2010 in München stattgefunden. Der nächste (99.) Katholikentag findet vom 28. Mai bis 1. Juni in Regensburg statt, der nächste Deutsche Evangelische Kirchentag vom 3. bis 7. Juni 2015 in Stuttgart. Für den 100. Katholikentag 2016 hat die Diözese Dresden-Meißen nach Leipzig eingeladen.

Papst Paul VI. wird am 19. Oktober seliggesprochen Heilung als auf Fürsprache gewirktes Wunder anerkannt

Vatikanstadt, 10.5.2014 [KAP/selk]

Papst Paul VI. (1963-1978) wird am 19. Oktober in Rom von Papst Franziskus seliggesprochen. Das teilte der Vatikan am 10. Mai mit. Zugleich gab er die Anerkennung einer medizinisch unerklärlichen Heilung als auf Fürsprache von Paul VI. gewirktes Wunder bekannt.

Nach Medienberichten soll es sich bei dem Wunder um die unerklärliche Heilung eines Kindes im Mutterleib handeln, die 2001 in den Vereinigten Staaten festgestellt wurde. Ärzte hatten demnach für das Kind starke Gehirnschäden und weitere schwere Beeinträchtigungen diagnostiziert. Eine Abtreibung habe die Mutter jedoch abgelehnt. Stattdessen habe sie sich an eine befreundete Ordensfrau gewandt, die Paul VI. persönlich begegnet sei. Auf ihre Empfehlung wandte sie sich im Gebet an Paul VI. Hierbei soll sie ein kleines Stoffstück von einem Gewand dieses

Papstes verwendet haben.

Papst Paul VI. war der Nachfolger des jüngst heiliggesprochenen Johannes XXIII. (1958-1963). Er führte das Zweite Vatikanische Konzil fort, das die römisch-katholische Kirche für die Moderne öffnete. Er leitete die katholische Kirche in den turbulenten 1960er und 1970er Jahren, die von Studentenprotesten und sexueller Revolution in der westlichen Welt geprägt waren. Paul VI. war zudem der erste „Reisepapst“ des 20. Jahrhunderts mit mehreren bedeutenden Auslandsbesuchen, etwa bei den Vereinten Nationen in New York, im Heiligen Land oder in Afrika. Er setzte die Liturgiereform nach dem Konzil ins Werk, die den römisch-katholischen Gottesdienst modernisierte und die Volkssprache in der Liturgie gestattete.

„Youcat“ ist das erfolgreichste römisch-katholische Buch Nach drei Jahren 4,5 Millionen Auflage in 100 Sprachen

Augsburg, 9.5.2014 [idea/selk]

Der Jugendkatechismus „Youcat“ (Dein Katechismus) hat sich zum erfolgreichsten römisch-katholischen Buch der Welt entwickelt. Darauf hat der Geschäftsführer der „Youcat“-Stiftung, Bernhard Meuser (Augsburg), hingewiesen. Drei Jahre nach Erscheinen liege die Auflage bei 4,5 Millionen Exemplaren. Das Buch sei in 30 Sprachen übersetzt worden und werde in mehr als 100 Ländern gelesen. Gegenüber der Evangelischen Nachrichtenagentur idea (Wetzlar) erklärte Meuser: „Durch den Ju-

gendkatechismus hat es eine Art ‚Wow-Effekt‘ gegeben: Jugendliche haben ihre Angst vor dem Katechismus verloren und entdeckt, dass es Freude macht, den Glauben zu vertiefen.“ Der Katechismus formuliere „einfach und fröhlich alles, was man wissen muss, um Christ zu sein“. Meuser war von Juli 2011 bis August 2013 Geschäftsführer des Sankt Ulrich Verlags (Augsburg). Davor hatte er den Pattloch-Verlag (München) geleitet. Jetzt konzentriert er sich auf die Entwicklung des „Youcat“-Projekts. Zweck

der „Youcat Stiftung“ ist es, den christlichen Glauben unter jungen Katholikinnen und Katholiken weiterzugeben. Neben dem Jugendkatechismus sind ein Taschenkalender sowie Materialien zur Firmung und Beichte erschienen.

Zudem plant die Stiftung die Herausgabe eines Sozialkatechismus, eines Kinderkatechismus sowie einer Jugendbibel.

„Mauer des Schweigens und der Gleichgültigkeit“ Frauen schreiben Papst: Pflichtzölibat revidieren

Rom, 18.5.2014 [KAP/selk]

24 Frauen aus ganz Italien haben Papst Franziskus in einem Offenen Brief gebeten, den Pflichtzölibat für römisch-katholische Priester zu revidieren. Sie wollten die „Mauer des Schweigens und der Gleichgültigkeit durchbrechen“, der sie jeden Tag begegneten, schreiben die Frauen, die nach eigenen Angaben alle eine Beziehung zu einem Priester oder Ordensmann haben, hatten, oder unterhalten wollen. Der Brief, der mit Vornamen und Kürzeln unterzeichnet ist, wurde vom Internet-Portal „Vatican Insider“ publik gemacht.

Sie seien täglich einem „zerstörerischen Leiden“ ausgesetzt, und bäten den Papst, „dass sich etwas ändert, nicht nur für uns, sondern zum Wohl der ganzen Kirche“, heißt es in dem Brief. Sie wünschten, dass diese Männer weiterhin ihre Berufung als Priester ganz ausfüllen könnten. Aber die Geheimhaltung schaffe eine heuchlerische Situation, die frustrierend sei. „Wir hoffen von ganzem Herzen, dass du unsere Liebe segnest“, so die Unter-

zeichnerinnen.

Papst Franziskus hat Priester wiederholt aufgefordert, den Zölibat in überzeugender Weise zu leben. Als Kardinal in Buenos Aires hatte Jorge Mario Bergoglio in einem Interview erklärt: „Derzeit bin ich für die Beibehaltung des Zölibats, mit allem pro und kontra, das damit zusammenhängt“, denn in den zehn Jahrhunderten überwogen die positiven Erfahrungen. Freilich handele es sich um eine „Frage der Disziplin und nicht des Glaubens“, sagte er in einem gemeinsamen Gesprächsbuch mit dem Rabbiner Abraham Skorka aus dem Jahr 2010. Was Bergoglio nach eigenem Bekunden ablehnt, sei ein Doppelleben von Klerikern. „Wenn ein Priester mir sagte, eine Frau sei durch ihn schwanger, habe ich ihm deutlich gemacht, dass das natürliche Recht vor seinem Recht als Priester rangierte.“ Er habe daher sein Amt aufgeben müssen, um sich um das Kind zu kümmern, so der argentinische Erzbischof.

Größerer „theologischer Tiefgang“ erforderlich Kardinal Lehmann: Ökumene leidet unter „Theologieverlust“

Mainz, 17.5.2014 [KAP/selk]

Der Mainzer Kardinal Karl Lehmann hat sich dafür ausgesprochen, in der Ökumene die Suche nach einem „differenzierten Konsens“ nicht aufzugeben. „Wir sind heute nicht selten in der Gefahr, eine Ökumene ohne theologischen Tiefgang zu betreiben“, gab Lehmann am 17. Mai in Mainz zu bedenken. Dann belasse man es leicht bei den üblichen Forderungen an den ökumenischen Partner und habe das Gefühl, es herrsche ein Stillstand, obgleich dies gar nicht so sei. Lehmann äußerte sich bei einer Tagung über „Das Zweite Vatikanum aus der Perspektive der multilateralen Ökumene“.

Mit dem „Theologieverlust“ und dem Schwächerwerden der ökumenischen Impulse gebe es auch eine abnehmende Veränderungsbereitschaft, sagte Lehmann. Er unterstrich: „Wer nicht einzeln, in seiner Gemeinschaft und im

größeren Miteinander im Glauben wachsen will, soll die Finger von der Ökumene lassen.“ Ausdrücklich bemängelte der Kardinal, auch viele Verantwortliche in den Kirchenleitungen hätten aus manchen Gründen die Entwicklung der Ökumenischen Theologie und der Gesprächsergebnisse faktisch wenig verfolgt oder gar ignoriert. Das gelte auch für viele theologische Fachkollegen, sofern sie nicht eigens Ökumenische Theologie trieben.

Lehmann sagte weiter, solange keine wirkliche Einheit gefunden sei, lasse sich wohl auch irgendeine Form von Konkurrenz zwischen den Kirchen nicht völlig vermeiden. Durchaus könne es unter den Konfessionen eine Art friedlichen Wettbewerbs geben, wenn dies dem Wachsen des Christlichen und Humanen in der Gesellschaft diene. Es sei aber, zumal in einer Mediengesellschaft, nicht so

leicht, das gemeinsam Erworbene festzuhalten und zugleich die eigene Identität zu profilieren. Die Identitätssu-

che sei immer auch in der Gefahr, zu einer Überhöhung der eigenen Reichtümer und Schätze zu führen.

Syrien: Islamische Extremisten kreuzigen ihre Gegner Papst Franziskus weint um die Opfer

Damaskus, 13.5.2014 [idea/selk]

Im syrischen Bürgerkrieg greifen radikal-islamische Rebellen zu immer brutaleren Mitteln. Sie bringen ihre Gegner auch durch Kreuzigungen um. Die Extremistengruppe „Islamischer Staat im Iran und Syrien“ (ISIS) tötete Anfang Mai sieben Männer, die eine Granate auf ihre Kämpfer geworfen hatten. Zwei Täter wurden in Raqqa gekreuzigt und zur Schau gestellt. Papst Franziskus zeigte sich erschüttert. Er habe geweint, als er von der Kreuzigung erfahren habe, sagte er in einem Gottesdienst. Bereits im Januar hatte ISIS zehn Männer geköpft und die Häupter öffentlich ausgestellt. Sogar das Terrornetzwerk El Kaida distanzierte sich von den Aktionen. Die US-Kommission für Internationale Religionsfreiheit hat das Außenministerium in Washington aufgefordert, Syrien auf die Liste „besonders besorgniserregender Staaten“ zu setzen. In dem Land werde die Religionsfreiheit auf das Schlimmste verletzt, hieß es.

Der Sprecher der Hilfsaktion Märtyrerkirche in den USA, Todd Nettleton (Bartlesville/Oklahoma), berichtet, dass

sich der Bürgerkrieg seit März stetig verschlimmere. Gleichzeitig zollten immer mehr gemäßigte Muslime den Menschen christlichen Glaubens Respekt, die besonders unter Verfolgung zu leiden haben. Früher seien sie als „Ungläubige“ abqualifiziert worden; heute bezeichne man sie vielfach hochachtungsvoll als „die Bibelmenschen“. Durch ihr Zeugnis aufopferungsvoller Liebe seien Hunderte, wenn nicht Tausende Muslime zum Glauben an Jesus Christus gekommen. Im über drei Jahre währenden Bürgerkrieg sind schätzungsweise über 150.000 Menschen ums Leben gekommen; mehr als drei Millionen syrische Bürgerinnen und Bürger befinden sich auf der Flucht. Die religiösen Minderheiten, darunter die Christenheit, werden zwischen den Fronten aufgerieben. Von den 21 Millionen Einwohnern Syriens waren vor dem Bürgerkrieg 90 Prozent Muslime und 6,3 Prozent Christen, davon jeweils drei Prozent Katholiken und Orthodoxe plus kleine Gruppen von Protestanten. Die übrige Bevölkerung bestand aus Nichtreligiösen oder Anhängern anderer Religionen.

Israels Parlament ehrt Johannes XXIII. mit Sondersitzung Einzigartige Würdigung des heiliggesprochenen Papstes

Wien-Jerusalem, 15.5.2014 [KAP/selk]

Das israelische Parlament – die Knesset – hat zu Ehren von Papst Johannes XXIII. (1958-1963) eine Sondersitzung abgehalten. Mit der Sondersitzung am 13. Mai wurde des Einsatzes des vor kurzem heiliggesprochenen Papstes für die Rettung von Juden während der Shoah gedacht. Zugleich wurde hervorgehoben, dass der Roncalli-Papst die Versöhnung zwischen der römisch-katholischen Kirche und dem jüdischen Volk initiiert hatte.

Der Vorsitzende der Knesset, Yuli Edelstein, eröffnete die Sondersitzung mit dem Hinweis darauf, dass sich Johannes XXIII. während der Shoah unermüdlich für die Rettung jüdischer Menschen eingesetzt habe. Der spätere Papst sei eine wahrhaft humane Persönlichkeit gewesen.

Der frühere Minister und jetzige Oppositionsführer Isaac Herzog betonte bei der Sitzung, Johannes XXIII. – damals

Erzbischof Angelo Roncalli, Apostolischer Delegat in der Türkei – habe während des Zweiten Weltkriegs alles getan, „um Juden zu retten“.

Herzog erinnerte daran, dass sein Großvater, der prominente Rabbiner Yitzhak Herzog, öfter in Istanbul mit Angelo Roncalli zusammengetroffen sei, um ihm über das Schicksal der jüdischen Menschen in den von NS-Deutschland beherrschten Gebieten zu berichten. Roncalli habe bei diesen Treffen geweint und daraufhin alles unternommen, um Juden zu retten. Es sei ihm tatsächlich gelungen, tausende Menschen in Sicherheit zu bringen, denen er Dokumente verschaffte und die Weiterreise in das damalige britische Mandatsgebiet Palästina ermöglichte. Unter anderem habe Roncalli Tausende „Rettungs-Dokumente“ an den Apostolischen Nuntius in Budapest, Erzbischof Angelo Ratti, übermittelt.

Als Papst habe Johannes XXIII. eine revolutionäre Wende eingeleitet, die dazu führte, dass das Judentum als älterer Bruder des Christentums gesehen wird, alle negativen Bezugnahmen auf die Juden seien aus der christlichen Liturgie entfernt worden, unterstrich Herzog. Johannes XXIII. habe den Juden durch sein „tiefes Gefühl der Verantwortlichkeit“ in jeder Weise geholfen.

Es habe in der Geschichte des israelischen Parlaments

noch nie einen mit der Sondersitzung zum Gedenken an Johannes XXIII. vergleichbaren Vorgang gegeben, betonte der frühere Immigrationsminister Yair Tzeven. Das Gedenken für Johannes XXIII. sei „von größter Wichtigkeit“ für die Beziehungen der Juden zur christlichen Welt im allgemeinen und insbesondere mit den Katholiken. Zugleich sei Johannes XXIII. ein Beispiel für die Notwendigkeit, „Menschen unterschiedlicher Herkunft und Glaubensüberzeugung“ zusammenzubringen.

Hoher Blutzoll der Kirche durch Boko Haram Mehr als 600 getötete und 90.000 vertriebene Katholiken in Nigeria

Abuja, 19.5.2014 [KAP/selk]

Die römisch-katholische Kirche in Nigeria zahlt durch den Terror der islamistischen Vereinigung Boko Haram einen hohen Blutzoll. Mindestens 500 erwachsene Katholiken und 170 katholische Kinder seien dem Terror in den drei nordöstlichen Bundesstaaten Adamaoua, Yobe und Borno seit 2009 zum Opfer gefallen, erklärte die Diözese Maiduguri im Staat Borno nach Zeitungsberichten im Mai. 300 Frauen seien zu Witwen geworden, 1.500 Kinder zu Waisen. In der Diözese seien mehr als 90.000 Menschen vertrieben worden.

Wie die Verantwortlichen der Diözese weiter mitteilten, wurden 50 Kirchen oder Gebetsräume angezündet. Der materielle Schaden belaufe sich auf mehr als 2,4 Millionen Euro. Die Kirche benötige deshalb Unterstützung vom Staat.

Die Vertreter der Diözese wiesen Vorwürfe zurück, die Kirche reagiere zu wenig auf die Entführung von mehr als 200 christlichen Mädchen durch Boko Haram. Die Kirche sei aktiv an der Kampagne „Bringt unsere Mädchen zurück“ beteiligt und bete für ihre Freilassung.

Beigetragen, den Antisemitismus in der Kirche zu überwinden Jüdischer Weltkongress würdigt heiliggesprochene Päpste

New York, 27.04.2014 [selk/KAP]

Der Jüdische Weltkongress (WJC) hat die Verdienste der heiliggesprochenen Päpste Johannes XXIII. (1958-1963) und Johannes Paul II. (1979-2005) um die Aussöhnung von Katholizismus und Judentum gewürdigt. „Wenn heute Juden und Katholiken nach zwei Jahrtausenden der Spannungen und Konfrontation in Brüderlichkeit, Freundschaft und Zusammenarbeit leben können, ist das zu einem großen Maß den Impulsen der Päpste Johannes XXIII. und Johannes Paul II. zu verdanken“, erklärte WJC-Präsident Ronald Lauder in New York. Sie hätten entscheidend dazu beigetragen, die Beziehungen zu verbessern und „Antisemitismus in der Kirche zu überwinden“.

Johannes XXIII. hatte das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965) einberufen, dessen Dokument *Nostra Aetate* die Grundlage für den jüdisch-christlichen Dialog darstellte. In dessen Zuge nahmen auch Israel und der Vatikan diplomatische Beziehungen auf. Johannes Paul II. besuchte als erster Papst eine Synagoge. Er startete in

seinem mehr als 26-jährigen Pontifikat zahlreiche interreligiöse Friedensinitiativen und widmete insbesondere dem Judentum große Aufmerksamkeit. Im Jahr 2000 bat er für die historischen Fehler und Vergehen der römisch-katholischen Kirche in zwei Jahrtausenden öffentlich um Vergebung.

„Obwohl die Heiligsprechung dieser beiden Männer eine innere Angelegenheit der Kirche darstellt und nichts mit dem interreligiösen Dialog zu tun hat, freuen wir uns mit den Millionen Katholiken in Rom und weltweit, die dieses Ereignis feiern“, so Lauder.

Der Jüdische Weltkongress ist die Dachorganisation jüdischer Gemeinden und Gemeinschaften in rund 100 Ländern weltweit. Der 1936 in Genf gegründete WJC versteht sich als jüdische Interessenvertretung bei Regierungen und internationalen Organisationen. Ein weiteres Ziel ist die Stärkung des inneren Zusammenhalts im Judentum.

Diakonie-Report

„SELK trinkt fair“: Kaffee-Offensive des Diakonischen Werkes läuft

Dortmund, 22.5.2014 [selk]

Unter dem Motto „SELK trinkt fair: 50 Gemeinden - 3 Jahre - 100 €“ war am 1. April 2014 die Kaffee-Offensive des Diakonischen Werkes der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) gestartet: Gemeinden und Gremien können sich per Selbstverpflichtung drei Jahre lang auf den Einsatz von fair gehandeltem Kaffee festlegen und eine Unterstützung in Höhe von 100,00 € erhalten. Eine zweckgebundene Spende zur Förderung des Fairen Handels in der SELK macht die Aktion möglich.

„Nachdem in den ersten Tagen nach der Veröffentlichung der Unterlagen zahlreiche Rückmeldungen eintrafen, ist in den letzten Wochen kaum noch etwas gekommen“, stellt Diakoniedirektorin Barbara Hauschild (Dortmund) fest. „Aus einigen Gemeinden weiß ich, dass der Gesprächsprozess über den Fairen Handel andauert. Noch sind die

50 Teilnehmer nicht erreicht, es ist also noch Startkapital vorhanden!“

Neben diversen Gemeinden der SELK beteiligt sich auch die Lutherische Theologische Hochschule (Oberursel). Bei einem Besuch konnte Hauschild sich kürzlich von der gelungenen Umsetzung überzeugen, „und zwar nicht nur im Gästebereich der Hochschule, sondern durchaus auch im privaten Haushalt des einen oder anderen Professors!“

Die Teilnahme-Unterlagen für „SELK trinkt fair“, bestehend aus Info-Blatt, Selbstverpflichtungs-Vordruck und einer Infomappe zum fairen Handel von Brot für die Welt sind nach wie vor beim Diakonischen Werk der SELK erhältlich: diakonie@selk.de

27 Jahre Vorsitzender des Melsunger Jugendtreff e.V. SELK-Altbischof engagiert sich für Jugendeinrichtung

Melsungen, 20.5.2014 [selk]

Mit einer Unterbrechung von 10 Jahren ist Dr. Diethardt Roth, Altbischof der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Vorsitzender des Vereins Melsunger Jugendtreffs.

20 Institutionen, unter ihnen alle Kirchengemeinden, alle politischen Parteien, viele Vereine und Verbände der Stadt Melsungen tragen den Jugendtreff, unter ihnen auch als Gründungsmitglied vor 37 Jahren die Christusgemeinde der SELK. Sie wird von Roth vertreten.

Der Verein betreibt in Melsungen eine offene Jugendeinrichtung. Jeden Tag können sich von 14 bis 21 Uhr Kinder und Jugendliche in der Einrichtung treffen. 50 Besucher im Alter von 8 bis 21 Jahren werden im Durchschnitt im offenen Bereich gezählt. Hinzu kommen noch die Teilnehmenden an Arbeitsgruppen. Dies Angebot ergänzt die Angebote der vielen Jugendorganisationen der Stadt.

Drei hauptamtliche Mitarbeitende leiten die Einrichtung. Hinzu kommen eine Reihe von Praktikantinnen und Praktikanten von Schulen und von der Universität Kassel.

Zurzeit ist die Einrichtung in einem Gastquartier, da das Haus der Einrichtung, die Haspel, mit einem Kostenaufwand von rund 750 000 Euro von der Stadt saniert wird. Im Herbst wird das Jugendzentrum wieder dorthin verlagert werden. Die laufenden Kosten der Einrichtung werden von der Stadt, Sponsoren und Vereinsbeiträgen bestritten.

Roth brachte gegenüber [selk_news](#) zum Ausdruck, wie wichtig diese Arbeit für die Kinder und Jugendlichen sei: „Auch das ist Diakonie!“ In seinem jüngsten Bericht vor der Mitgliederversammlung zitierte er: „It is better to build children than to repair adults.“ („Es ist besser, Kinder aufzubauen, als Erwachsene zu reparieren.“)

140. Todestag von Naëmi Wilke

Erinnerung an eine besondere Ostergeschichte

Guben, 29.4.2014 [selk]

Das in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimatete Naëmi-Wilke-Stift in Guben hat eine besondere Gründungsgeschichte. Die Entstehung dieser kirchlichen Stiftung ist unmittelbar verbunden mit dem Tod eines Kindes. 1874 stirbt die Tochter Naëmi des Fabrikantenehepaars Friedrich und Sophie Wilke an Typhus im Alter von fast 14 Jahren. Ihr Kindergrabstein ist erhalten und ist heute im Naëmi-Wilke-Stift zu sehen als symbolischer Grundstein der Stiftung.

Die Eltern des Kindes haben vier Jahre nach dem Tod des Kindes den Entschluss gefasst, ein Kinderkrankenhaus zu stiften und ihm den Namen ihrer verstorbenen Tochter zu geben. 1878 entsteht damit das Naëmi-Wilke-Stift als Privatstiftung der Wilkes. 10 Jahre später wird daraus eine von der Familie Wilke unabhängige Stiftung unter kirchlicher Aufsicht. In dieser Rechtsform besteht die Stiftung bis heute als vom Land Brandenburg anerkannte kirchliche Stiftung unter kirchlicher Aufsicht durch die SELK.

Nachdem 2004 der Grabstein von Naëmi eher zufällig in Crossen (Polen) gefunden und der Stiftung geschenkt

wurde, gibt es nun einen Erinnerungsort im Stift an diese tragische Entstehungsgeschichte. Zusammen mit den Kindern des stiftseigenen Kindergartens wird hier in jedem Jahr an den Todestag am 28. April und an den Geburtstag am 2. Dezember erinnert.

Der Tod des Kindes hat damit ungeahnt vielen anderen Menschen Leben ermöglicht. Ungezählte sind im Stift in seinem Krankenhaus geheilt worden. Menschen mit psychischen Problemen sind in der Beratungsstelle beraten geworden. Kinder sind im Kindergarten behütet aufgewachsen. Kranke Menschen sind durch die Diakonie-Sozialstation zu Hause gepflegt worden. Auszubildende der Schule für Gesundheits- und Krankenpflegehilfe haben hier den Pflegeberuf erlernt. Und nicht zuletzt haben hier mehr als 360 Menschen eine sinnstiftende Arbeit gefunden.

Die Fabrikantenfamilie Wilke hat damit auf andere Weise dieser Stadt und ihren Menschen ein eigenes Ostern geschenkt. Der Tod ihres Kindes ist zur Lebenshilfe für viel andere Menschen seit 136 Jahren geworden.

Überfällige Lösung

Diakonie begrüßt Gesetz zur vertraulichen Geburt

Berlin, 29.4.2014 [ewde/selk]

Die Diakonie begrüßt den Ausbau der Hilfen für Schwangere durch die Regelung der vertraulichen Geburt. „Die vertrauliche Geburt ist eine überfällige Lösung, um schutzwürdige Belange der Schwangeren einerseits und das Recht des Kindes auf Auskunft über seine Herkunft andererseits gleichermaßen zu berücksichtigen“, sagt Maria Loheide, Vorstand Sozialpolitik der Diakonie Deutschland.

Das neue Bundesgesetz trat am 1. Mai in Kraft. Ziel ist, dass Frauen, die ihre Schwangerschaft geheim halten möchten und ihr Kind nicht behalten können, vertraulich unter Nutzung eines Pseudonyms entbinden können. Nach der Geburt wird das Kind einer Pflegefamilie anvertraut und wenn möglich zur Adoption freigegeben. Die Identität der Mutter ist bis zum 16. Lebensjahr des Kindes geschützt. Dann hat das Kind das Recht, Auskunft über seine Herkunft zu erhalten.

„Es gibt Notlagen, in denen eine schwangere Frau sich außerstande sieht, ihre Identität preiszugeben und ein Leben mit dem Kind zu bewältigen. Mit der vertraulichen

Geburt gibt es erstmals eine legale Regelung, die hilft, Kindesaussetzungen zu verhindern“, betont Loheide. Das neue Angebot sei eine rechtssichere Alternative zur anonymen Geburt und zur Babyklappe und könne diese ersetzen.

Zudem erhielten alle Beteiligten – Mütter, Krankenhäuser, Ärzte, Hebammen und Behörden – Rechtssicherheit und geregelte Verfahren im Umgang mit Notlagen von Frauen. „Eine geschützte, vertrauliche Geburt dient dem körperlichen und seelischen Wohl von Mutter und Kind gleichermaßen“, so Loheide.

Die Diakonie hat deutschlandweit über 300 Schwangerschaftsberatungsstellen, die maßgeblich die Umsetzung des neuen Gesetzes mittragen. Die Mitarbeitenden verfügen bereits über jahrzehntelange Erfahrung in der vertraulichen Beratung von Schwangeren. Sie sind die Schnittstelle, die den Frauen den Weg in das bestehende Hilfesystem eröffnen wird.

Füllkrug-Weitzel neue Vorstandsvorsitzende des EWDE Nachfolgerin von Johannes Stockmeier

Berlin, 16.5.2014 [ewde/selk]

Pfarrerinnen Cornelia Füllkrug-Weitzel hat zum 15. Mai den Vorstandsvorsitz des Evangelischen Werkes für Diakonie und Entwicklung (EWDE) in Berlin übernommen. Sie folgt in dieser Funktion Oberkirchenrat Johannes Stockmeier, der zum 14. Mai in den Ruhestand gegangen ist.

In Personalunion ist Füllkrug-Weitzel zugleich Präsidentin von Brot für die Welt – Evangelische Entwicklungsdienst, einem Teilwerk des EWDE. Zu ihrem Zuständigkeitsbereich gehören Diakonie-Katastrophenhilfe, die Abteilung Politik und die Abteilung Öffentlichkeitsarbeit und Kooperation.

Die Amtszeit als Vorstandsvorsitzende des Gesamtwerkes beträgt drei Jahre. Ihr Stellvertreter im Vorsitz wird zum 1. Juli Pfarrer Ulrich Lilie, der zum neuen Präsidenten der Diakonie Deutschland gewählt wurde, dem anderen Teilwerk des EWDE.

Zum EWDE gehören auch neun Freikirchen in Deutschland, die zusammen mit dem EWDE die Diakonische Arbeitsgemeinschaft evangelischer Kirchen bilden. Zu den neun Freikirchen zählt auch die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK).

Oberkirchenrat Johannes Stockmeier verabschiedet Diakonie-Präsident geht in den Ruhestand

Berlin, 15.5.2014 [ewde/selk]

In einem feierlichen Gottesdienst in der Berliner St.-Matthäuskirche mit anschließendem Empfang wurde am 14. Mai in Berlin Diakonie-Präsident Johannes Stockmeier verabschiedet. Nach dreieinhalbjähriger Amtszeit tritt er mit 66 Jahren in den Ruhestand.

Die Predigt im Gottesdienst hielt Bischof Markus Dröge, der zugleich Vorsitzender des Aufsichtsrates des Evangelischen Werkes für Diakonie und Entwicklung (EWDE) ist. Die Entpflichtung aus dem Amt des Präsidenten der Diakonie Deutschland nahm der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Präses i.R. Dr. h.c.Nikolaus Schneider, vor.

„Drei gewichtige Themen hat der Diakonie-Präsident intensiv begleitet: die Fusion mit dem Evangelischen Entwicklungsdienst und den damit verbundenen Umzug ins Zentrum von Berlin, die wirtschaftlich Konsolidierung der Diakonie Deutschland sowie das kirchliche Arbeitsrecht.“, teilte die Pressestelle des EWDE mit.

„Fusion, Satzungsprozess und Umzug sind unter Dach und Fach. Mit der Neuregelung des kirchlichen Arbeitsrechts hat die Diakonie gemeinsam mit der EKD neue zukunftsfähige Wege beschritten und die Konsolidierung der Diakonie Deutschland ist planerisch abgeschlossen. Insgesamt gesehen kann der Verband zuversichtlich nach vorne schauen“, fasst Stockmeier zusammen.

„Johannes Stockmeier hat die Diakonie Deutschland in einer spannenden Phase ihrer Geschichte als Präsident mit diakonischer Leidenschaft und Augenmaß geleitet. Er hat sie erfolgreich mit Brot für die Welt und dem Evangelischen Entwicklungsdienst zusammengeführt und als Vorstandsvorsitzender das neue Evangelische Werk für Diakonie und Entwicklung in Berlin gut eingeführt“, bilanzierte Bischof Markus Dröge, Aufsichtsratsvorsitzender des EWDE.

Seitens des EWDE heißt es weiter: „Stockmeier trat das Amt des Diakonie-Präsidenten am 15. Januar 2011 als Nachfolger von Klaus-Dieter Kottnik an, der aus gesundheitlichen Gründen zurückgetreten war. Vom 1. April 2011 bis 31. Dezember 2012 war Stockmeier zudem Präsident der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege, seit 1. Januar 2013 Vizepräsident. Stockmeier brachte seine Erfahrungen aus über 20 Jahren im Gemeindepfarramt und fast 12 Jahren Leitungsverantwortung in der Evangelischen Landeskirche und Diakonie in Baden und im Diakonischen Werk der EKD mit.“

Die Konferenz Diakonie und Entwicklung hat bereits Stockmeiers Nachfolger Ulrich Lilie bestätigt. Er tritt am 1. Juli sein Amt als Präsident der Diakonie Deutschland an.“

Die Würdigung erfolgte im Anschluss an den Gottesdienst im Kulturforum mit wertschätzenden Beiträgen aus der Politik, der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohl-

fahrtspflege, aus der Konferenz Diakonie und Entwicklung durch deren Vorsitzende und durch den Vorsitzenden des Ausschusses für Diakonie.

Erschienen waren dazu nicht nur die Familie von Stockmeier sondern zugleich viele Vertreter der Diakonie aus

Landes- und Fachverbänden und der evangelischen Freikirchen. Für die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) nahm Pfarrer Stefan Süß, Rektor des Naëmi-Wilke-Stiftes in Guben, teil. Er ist zugleich Mitglied im Geschäftsführenden Ausschuss des Aufsichtsrates des EWDE.

Diakonie fordert Rettungspaket für die Altenpflege Forderungen an das Bundesgesundheitsministerium gesandt

Berlin, 12.5.2014 [ewde/selk]

Bundesweit haben am Internationalen Tag der Pflege diakonische Altenpflegeheime und ambulante Pflegedienste bessere Rahmenbedingungen für die Altenpflege gefordert. In symbolischen Rettungspaketen haben sie Forderungen und Wünsche von Menschen, die in der Pflege arbeiten, pflegebedürftigen Menschen und ihren Angehörigen an das Bundesgesundheitsministerium gesandt.

Das erste Rettungspaket hat Diakonie-Präsident Johannes Stockmeier an Bundesgesundheitsminister Hermann Gröhe übergeben. Nach wie vor, so Stockmeier, sei die Situation in der Pflege kritisch. „Die Zahl der pflegebedürftigen Menschen steigt. Fachkräfte für die Pflege werden dringend gesucht. Pflegenden Angehörige fühlen sich nicht ausreichend unterstützt. Die Arbeit der Pflegekräfte wird zu wenig wertgeschätzt. Die Pflege ist chronisch unterfinanziert“, erklärte Stockmeier. Die Menschen, die in der Pflege arbeiteten, die pflegenden Angehörigen und die Menschen, die gepflegt werden, würden schon sehr

lange auf eine Entlastung warten. „Mit unserem Aktionstag Altenpflege wollen wir ihnen Gehör verschaffen und die öffentliche und politische Diskussion weiter anstoßen. Die Frage ist, was der Gesellschaft gute Pflege wert ist“, betonte Stockmeier.

Der Diakonie-Chef begrüßte ausdrücklich die aktuellen Bemühungen des Bundesgesundheitsministers, die dringend notwendigen Reformen in der Pflege anzuschieben. Er appellierte an Gröhe, die Einführung des neuen Pflegebedürftigkeitsbegriffs noch in diesem Jahr verbindlich zu beginnen. „Weitere Zeit zu verschwenden, halten wir für unverantwortlich“, bekräftigte Stockmeier.

Mit zahlreichen Veranstaltungen und Aktionen vor Pflegeeinrichtungen, auf Marktplätzen, vor Rathäusern oder Landtagen haben die 3.500 diakonischen Anbieter von Altenpflege auf die Situation in der Pflege aufmerksam gemacht (www.diakonie.de/aktionstag-altenpflege).

ElterngeldPlus: kaum Verbesserungen für Alleinerziehende Diakonie sieht Chance verpasst

Berlin, 6.5.2014 [ewde/selk]

Die Diakonie Deutschland begrüßt, dass die Bundesregierung mit dem ElterngeldPlus und dem Partnerbonus die Vereinbarkeit von Familie und Beruf erhöhen will. „Das ElterngeldPlus verbessert allerdings die prekäre Situation von alleinerziehenden Müttern und Vätern – wie im Koalitionsvertrag angekündigt – nicht“, sagt Maria Loheide, Vorstand Sozialpolitik der Diakonie Deutschland am Dienstag nach einer Anhörung im Bundesfamilienministerium.

„Durch die vollständige Anrechnung des Elterngeldes auf Leistungen der Grundsicherung wie Hartz IV geht diese

Familienförderung an vielen Alleinerziehende vollständig vorbei“, betont Loheide. 40 Prozent der Alleinerziehenden lebten von diesen Leistungen. „Damit vergibt die Bundesregierung ein weiteres Mal die Chance, das Elterngeld zu einer einkommensunabhängigen Erziehungsleistung umzugestalten“, bedauert die Sozialexpertin. Die Diakonie vermisst, dass die Gesetzesinitiative die dringenden, grundsätzlichen Fragen der familienpolitischen Leistungen in Angriff nimmt. „Diese ‚kleine Reform‘ verbessert die Zielgenauigkeit der Leistungen zur Vermeidung von Armutsrisiken für Familien in keiner Weise.“ so Loheide.

Interessantes angezeigt

„Kreuz mit Zukunft“

SELK: Lebensbuch der Kleinen Kreuzgemeinde Hermannsburg

Hermannsburg/Hannover, 24.4.2014 [selk]

Unter dem Titel „Kreuz mit Zukunft. Ein kleines Hermannsburger Lebensbuch“ ist jetzt eine Veröffentlichung der Kleinen Kreuzgemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Hermannsburg aus Anlass des 125. Kirchweihjubiläums erschienen. Am 23. April war eine Delegation der Gemeinde zu Gast im Kirchenbüro der SELK in Hannover, um das Buch offiziell zu präsentieren: Pfarrer Markus Nietzke, Prof. i.R. Dr. Wilhelm Rothfuchs und Dorothee Hilmer. Die drei Gäste, die „Kreuz mit Zukunft“ zusammen mit Dr. Monika Kruse im Auftrag ihres Kirchenvorstandes herausgegeben haben, stellten das Buch vor und überreichten Exemplare an Bischof Hans-Jörg Voigt, Kirchenrat Michael Schätzel und an die Assistentin im Kirchenbüro, Pastoralreferentin Dr. Andrea Grünhagen.

Das gebundene Buch ist nicht wirklich „klein“, wie der Untertitel – womöglich in Anlehnung an diesen Teilaspekt des Gemeinendamens – behauptet: Es hat 290 Seiten, beinhaltet eine Fülle bedeutsamer Texte und ist reich bebildert mit historischen Aufnahmen und Bildern aus dem Gemeindeleben der Gegenwart. Besonders auch die im Jahr 2013 abgeschlossenen Erweiterungs- und Renovierungsarbeiten an der Kleinen Kreuzkirche sind auf diese Weise dokumentiert.

Das Buch ist keine Jubiläumsschrift im klassischen Sinn, sondern eine Sammlung ganz verschiedenartiger Beiträge aus Geschichte und Gegenwart der Gemeinde. Es verzichtet auf eine (erneute) Rekapitulation der komplexen Hermannsburger Kirchengeschichte. Leitend war der Gedanke, nicht nur Rückschau zu halten, sondern auch Ausblicke zu ermöglichen. Entstanden ist nach eigenem Bekunden des Herausgeberkreises „ein bewegendes Angebot für ein gemeinsames und geistliches Leben – Ansätze zu einer kirchlichen Wegweisung in die Zukunft.“

Es ist ein „Lebensbuch“, weil man sich vorstellen kann, immer wieder einmal darin zu blättern, zu lesen, sich zu erinnern, Bedenkenswertes weiterzuentwickeln und sich anleiten zu lassen zu geistlichen Einheiten in der Praxis des Glaubens. Es bietet ebenso kirchlich-theologische Sachbeiträge wie geistliche Texte, persönliche Berichte und kurzweilige Erinnerungen einer Vielzahl von Autorinnen und Autoren.

Die Veröffentlichung ist sehr nachdenklich in Bezug auf die eigene Geschichte und Gegenwart der Gemeinde. Sind wir nur eine „Familienkirche“, abgeschottet für alle anderen? Sind wir zu eng und ausgrenzend? Was haben wir getan in Mission und Diakonie? Was haben wir getan in dunklen Zeiten der Geschichte?

Zu den Besonderheiten der Sammlung gehören „Feldpostpredigten und -briefe von und an P. Wilhelm Rothfuchs“ aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges. 187 Briefe von Soldaten an ihren Gemeindepfarrer Rothfuchs habe man im Gemeindearchiv gefunden, berichteten die Hermannsburger Gäste im Kirchenbüro. Eine kleine Auswahl ist jetzt zum Abdruck gekommen, ebenso Beispiele der Post, die der Pfarrer an seine eingezogenen Gemeindeglieder gesandt hat.

Eine weitere Besonderheit stellt der Abdruck von Gebeten und Liedern dar, die in der Gemeinde gebräuchlich waren und sind. Zudem enthält das Buch einen neu entwickelten ausgeführten Vorschlag für Morgen- und Abendandachten in der Karwoche.

Das Buch kostet 24,50 Euro und kann über die Gemeinde (www.kleinekreuz.de) bezogen werden.

Ludwig-Harms-Symposium in Hermannsburg

Vorträge auch aus dem Bereich der SELK

Hermannsburg, 8.5.2014 [selk]

Im Jahr 2012 beendete das Missionsseminar in Hermannsburg nach 175 Jahren seine Arbeit. An seinem Platz eröff-

nete die „Fachhochschule für Interkulturelle Theologie“ (FIT) ihre Pforten. Die Geschichte des 1849 nach Her-

kurz und bündig aus der SELK

PERSONALIA

Pfarrer Stefan Förster (54), Göttingen, hat eine Berufung der Gemeinden im Pfarrbezirk Heidelberg/Mannheim angenommen und wird 2015 dorthin wechseln.

Annelene Wagner (27), Witten, wurde unter dem 28. April 2014 die Vokation zur Erteilung evangelischer Religionslehre im öffentlichen Schuldienst ausgesprochen.

Pfarrvikar Benjamin Rehr (33), Hohendubrau-Weigersdorf, wurde am 27. April 2014 durch Superintendent Michael Voigt, Guben, in das vakante Pfarramt der St. Trinitatisgemeinde Weigersdorf eingeführt. Es assistierten die Pfarrer Andreas Rehr, Dresden, und Hans Georg Walesch, Klitten.

Pfarrer Johannes Heicke (33), Rödinghausen-Schwenningdorf, wurde am 11. Mai 2014 in Schwenningdorf durch Superintendent Bernd Reitmayer, Rabber, als Pfarrer der Johannesgemeinde Schwenningdorf und der Bethlehemsgemeinde Rotenhagen eingeführt. Es assistierten die Pfarrer Tino Bahl, Lage, und Ullrich Volkmar, Talle.

Pfarrer Michael Junker (57), Wernigerode, wurde am 18. Mai 2014 in Wernigerode durch Superintendent Thomas Junker, Weißenfels, als Pfarrer der Gemeinden im Pfarrbezirk Wernigerode/Halberstadt eingeführt. Es assistierten die Pfarrer Rudolf Pfitzinger, Magdeburg, und Thomas Seifert, Braunschweig.

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

Die Veränderungen beziehen sich auf das Anschriftenverzeichnis der SELK, Ausgabe 2014.

[Kirchenmusikwart (Sprengel Ost), S. 23]

Sprengelkantor Georg Mogwitz:

Tel. (03 41) 35 58 24 66 und 01 76 / 23 91 35 62

KURZNACHRICHTEN

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 23. April wurde an der **Lutherischen Theologischen Hochschule** (LThH) der SELK in Oberursel der Vorlesungsbetrieb des **Sommersemesters** aufgenommen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Vikar **Jacob Corzine** ist am 27. April in Pretoria durch Bischof Dr. Dieter Reinstorf von der Freien Evangelisch-Lutherischen Synode in Südafrika **ordiniert** worden. Corzine, aus der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (USA) hervorgegangen, war unter anderem Student an der SELK-Hochschule in Oberursel und Vikar in Berlin-Zehlendorf und arbeitet jetzt im Dienst der Mission Lutherischer Kirchen, der südafrikanischen Tochter der Lutherischen Kirchenmission der SELK, als Studierenden-Missionar in Pretoria.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● „Jesu, meine Freude“: Das war das Thema, das das Vokalensemble „**Ostinato**“ aus dem Sprengel Ost der SELK unter Leitung von Benjamin Rehle (Beitungen) in seinem Konzert am 26. April in der St. Matthäuskirche in **Plauen** musizierte.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Auf der Synode des Kirchenbezirks Hessen-Süd am 9. und 10. Mai in Darmstadt wurde Pfarrer **Michael Zettler** (Frankfurt/Main) für weitere vier Jahre in das Amt des **Superintendenten** gewählt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die diesjährige Mitgliederversammlung des **Freundeskreises der Lutherischen Theologischen Hochschule** der SELK in Oberursel findet am Sonntag, 13. Juli, in Oberursel im Rahmen des Hochschulfestes statt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 27. April wurde die von Orgelbaumeister Amadeus Junker (Meinersen) erbaute **Orgel** der St. Johannis-Gemeinde der SELK in **Köln** durch Ortspfarrer Dr. Albrecht Adam gottesdienstlich zu ihrem Dienst geweiht.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Vom 30. April bis zum 2. Mai **schulte** SELK-Pfarrer i.R. Dr. **Horst Neumann** in Vöhl-Asel am Edersee **ehrenamtliche Prediger** der Evangelisch-Lutherischen Gebetsgemeinschaft e. V.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- In der Schriftenreihe „**Die Bibel für Heute Erklärt**“ (BHE), die von der Lutherischen Laien-Liga unter Mitwirkung der Lutherischen Stunde herausgegeben wird, hat SELK-Pfarrer i.R. Dr. Horst Neumann jetzt Teil 2 seiner Auslegung der **Apostelgeschichte** veröffentlicht.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Gut 30 Personen aus den Gemeinden des Kirchenbezirks **Sachsen-Thüringen** der SELK kamen am 10. Mai in Leipzig zusammen, um über das Thema „**Das Pfarrerbild** aus Sicht der Gemeinde und der Pfarrer – Erwartungen an Pfarrer und Gemeinden“ zu beraten. Als Referent wirkte SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover) mit.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Die in der SELK beheimatete Medienmission „**Lutherische Stunde**“ hat anlässlich der Fußball-WM in diesen Sommer ein neues Faltblatt herausgegeben. In „**Fußball-Fieber**“ schreibt Wolf Warncke, Kirchenglied der SELK in Tarmstedt, über die Faszination Fußball und seine guten Aussichten als Christ. SELK-Pfarrer i.R. Dr. Horst Neumann beleuchtet bedenkliche Begleiterscheinungen des Sports, seinen Stellenwert und seine Einordnung.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- „**Richtig predigen**“ war eines der Themen auf dem **Konvent des Sprengels Nord** der SELK, der vom 13. bis zum 15. Mai in Seevetal stattfand. Referent war Prof. Dr. Siegfried Zimmer aus Ludwigsburg.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Auf Einladung des Evangelischen Arbeitskreises (EAK) der CDU unter Vorsitz von Albert Rathjen, Kirchenglied der SELK in Farven, referierte **SELK-Bischof, Hans-Jörg Voigt** (Hannover), am 8. April in Selsingen zum Themenbereich „**Ehe und Familie**“.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Zu einem **russischsprachigen Gottesdienst** unter Leitung ihres in Kasachstan geborenen Vikars Sergius Schönfeld hatte die St. Michaelsgemeinde der SELK in **Wolfsburg** für den 4. Mai eingeladen. Gottesdienste auf Russisch werden dort künftig einmal im Monat gefeiert. Dies geschieht im Rahmen eines Jahresprojektes „Geistliche Arbeit unter den Russischsprachigen in der Stadt Wolfsburg und der Umgebung“. Außer den Gottesdiensten werden auch ein Glaubenskurs sowie kulturelle Veranstaltungen in russischer Sprache angeboten.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Der Freundeskreis der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel hat beschlossen, 15 Abonnements der Fakultätszeitschrift „**Lutherische Theologie und Kirche**“ für Studierende zu finanzieren.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Am 27. April wurde die neue **Rudolf-von-Beckerath-Orgel** in der Martini-Kirche der SELK in **Radevormwald** geweiht. Im Gottesdienst und in einer festlichen Orgelmusik musizierten an dem neuen Instrument Gemeindeorganistin Rosemarie Zeitschner, Organistin Annette Busch (Radevormwald) und die SELK-Sprengelkantorin und Orgelsachverständige Antje Ney (Hanstedt/Nordheide).

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Vom 14. bis zum 17. Mai leitete SELK-Pfarrer i.R. Dr. **Horst Neumann** ein **Bibelseminar** über alle 13 Kapitel des Hebräerbriefs im Geistlichen Rüstzentrum in **Krelingen**.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Vom 1. bis zum 4. Mai fand in Buchen (Odenwald) mit 19 Teilnehmenden aus ganz Süddeutschland eine **Freizeit für Junge Erwachsene** statt. Veranstaltet wurde die Freizeit von der Immanuelsgemeinde Stuttgart der SELK. Die Einheiten zum Thema „**Gottes Bund mit seinem Volk**“ gestaltete Pfarrer Theodor Höhn von der Stuttgarter SELK-Gemeinde.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Am 26. April ging die diesjährige **Integrative Kindersingewoche** der Golgathagemeinde **Heldrungen** der SELK zu Ende. Erstmals trat der CVJM Thüringen als Mitveranstalter auf. 18 Kinder studierten unter Leitung von Kantor Albrecht Reuther (Nossen) dessen Kinderkantate „Petrus“ ein. Die von einem Team um Kathrin Fickhardt (Heldrungen) und Florian Stipek (Erfurt) betreute Singewoche fand auf dem Johannitergut Beinrode in Kallmerode statt, der Abschlussgottesdienst in Worbis.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Ein **Altar** für die Gemeinde in **Polozk** und eine **Kanzel** für die Gemeinde in **Bobruisk**: Sakrale Gegenstände aus der aufgelösten Gemeinde Verna der SELK kommen jetzt, überbracht vom Verein Humanitäre Hilfe Osteuropa e.V., in Gemeinden der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Republik Belarus (Weißrussland) zum Einsatz.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

mannsburg gekommenen Missionshauses noch einmal Revue passieren zu lassen und einen Ausblick auf das neue Projekt der FIT zu werfen, ist Ziel eines Ludwig-Harms-Symposiums, das am 18. und 19. Juli am historischen Ort stattfinden soll.

Eine Vielzahl von Vorträgen verschiedenster Referentinnen und Referenten aus dem Kontext des Hermannsburger Missionsseminars und auch von solchen mit dem Blick von außen versprechen eine intensive Wahrnehmung und Würdigung der Geschichte. Aus dem Bereich

der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) referieren Pfarrer i.R. Dr. Hartwig Harms (Hermannsburg) und Pastoralreferentin Dr. Andrea Grünhagen (Hannover).

Veranstalter dieser Tagung ist das Kuratorium des Ludwig-Harms-Symposiums im ELM. Anmeldeschluss für die Veranstaltung ist der 15. Juni. Anmeldungen und Fragen sind an das Kuratorium zu richten (Postfach 1109, 29314 Hermannsburg, Tel: 05052/69315 oder per E-Mail an k.kellner@elm-mission.net).

Lutherischer Tag in Leipzig

SELK: Johannes Junker referiert auf LWE-Tagung

Leipzig, 15.5.2014 [selk]

Jedes Jahr am Mittwoch nach Pfingsten veranstaltet das Lutherische Einigungswerk (LEW), ein Werk der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) mit Sitz in Leipzig, den „Lutherischen Tag“ in Leipzig. Zum LWE bestehen seitens der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) aktive zwischenkirchliche Beziehungen.

In diesem Jahr findet der „Lutherische Tag“ am 11. Juni in den Räumen des Leipziger Missionshauses statt. Er beginnt um 11 Uhr und steht unter dem Thema „Der missionarische Auftrag der Kirche“.

Pfarrer i. R. Johannes Junker (Braunschweig), D.D., D.D., der frühere Missionsdirektor der Lutherischen Kirchenmission der SELK, referiert über „Lutherische Kirche kann nur lutherische Mission treiben und lutherische Mission kann nur von einer lutherischen Kirche getrieben werden“. Dr. habil. Markus Piennisch (Stuttgart) hält einen Vortrag zum Thema „Evangelium und religiöser Pluralismus: historische, kulturelle und theologische Aspekte“.

Interessierte sind eingeladen, an dieser theologischen Tagung teilzunehmen.

IMPRESSUM

SELK INFORMATIONEN (SELK.Info), ISSN 1617-7614

Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite)

Redaktion: Diakoniedirektorin Barbara Hauschild (Diakonie-Report)

Pfarrer Alberto Kaas (Aus der evangelischen Welt)

Propst Gert Kelter (Nachrichten aus der Ökumene)

Superintendent Bernd Reitmayer (Aus dem Weltluthertum)

Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK; Endredaktion)

Hauptjugendpastor Henning Scharff (Jugendwerks-Informationen)

Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet.

Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats.

Konto der SELK: IBAN: DE47 2507 0024 0444 4444 00, BIC: DEUTDEDBHAN

Konto-Nr. 44 444 44, BLZ: 250 700 24 (Deutsche Bank 24 Hannover)

Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.